

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. R. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 16. Juni 1916

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte Zeitfläche 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Zar Nikolaus II. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Weitere Auszeichnungen. — Erneuerung von Feldrabbinern. — Goldene Tapferkeitsmedaille. — Zum fünften Male auf dem Kriegsschauplatze. — Doppelte Auszeichnung. — Dr. Alexander Biró. — Heimkehr. — Signum laudis an Nichtkombattanten. Ein erhebender Zug jüdischer Soldaten. — Die sechs Wunden des Eugen Klein. — Dieser einzige Jude in der Kompanie. — Tod eines Wiener Arztes in russ. Gefangenenschaft. — Die Brüder Pasztor. — Ein Feldpostbrief. — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. — Fortskommandant von Baux, Major Raynal. — Rückkehr des Nobelpreisträgers Prof. Barany. — Eine bedeutsame Erfindung des Dozenten Dr. Max Herz. — Italienische Angriffe auf einen deutschen Gelehrten. — Das „Jiddisch“ als Retter. — Heereszahlen alter und neuer Zeit. — Korrespondenzen: Der Besitz von Palästina. — Aufruf an die jüdischen Bewohner Wiens. — Wien. — Lemberg. — Archäofunde in Polen. — Eine polnische Kundgebung. — Kuttensplan. — Sanok. — Lamm. — Vermissetes. — Fenilleton: Der Arzt aus Amerika. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Zar Nikolaus II.

Das Vierteljahrhundert-Jubiläum des russisch-französischen Bündnisses gibt Hervé in der „Victoire“ Aulaß, Russland wegen seiner früheren Gegnerschaft demütig Abbitte zu leisten. Nach Worten der Zustimmung zum Bündnis schlägt er, ohne daß die Zensur den Passus beanstandet hätte: Diese silberne Hochzeit, selbst trotz der Schmerzen der gegenwärtigen Stunde, wie würde sie schön und freudvoll sein, wenn Vian und Thomas von Russland mit einem Hochzeitsgeschenk zurückfämen, welches in dem Versprechen einer allgemeinen Amnestie für alle unsere Freunde bestände, die in den Gefängnissen Sibiriens schmachten, und außerdem das Versprechen einer weitgehenden Autonomie für das wiedererstandene, zur Nation gewordene Polen sowie das Versprechen enthielte, daß die Juden in ganz Russland bürgerliche und politische Gleichberechtigung erlangen würden, endlich daß der Zar, gestützt auf die Duma, selbst das neue Russland regieren werde auf den Wegen der Demokratie und des Liberalismus!

Herr Hervé wiegt sich da in trügerischen Hoffnungen; er kennt offenbar Geist und Charakter des gegenwärtigen russischen Zaren gar nicht.

Das Erinnerungsbuch des amerikanischen Staatsmannes Andrew D. White, „Aus meinem Diplomatenzeileben“, das kürzlich in einer zweiten deutschen Ausgabe erschienen (Leipzig, R. Voigtländer), könnte ihn hierüber belehren. White, der auch in Berlin Botschafter gewesen ist, war nicht gerade ein bedeutender Kopf oder großer Diplomat. Aber er war ein durchaus wohlmeinender Mann und ein scharfer, objektiver Beobachter, der die ihm gebotene Gelegenheit, die hervorragenden Persönlichkeiten Europas in der Nähe zu sehen, gut benutzt. Wir veröffentlichen hier, was White an mehreren Stellen seines Werkes über den jetzigen Kaiser von Russland zu sagen weiß:

„Der jetzige Herrscher, ein Schwächling auf dem Throne, läßt, weil er indifferent, sorglos und absolut unsfähig ist, die Zügel der

Regierung fest in die Hände zu nehmen, die reaktionäre Partei seiner Umgebung willkürlich schalten und walten. Seine Dynastie, vielleicht gar er selbst, wird die Folgen zu tragen haben; das kann ich ihm prophezeien. Von jeher hat die Geschichte davon Zeugnis abgelegt, daß solche Verbrechen (bezieht sich auf Finnland — Die Redaktion) nicht ungeahndet bleiben... Der junge Monarch, dessen Schwäche so furchterliche Zustände verschuldet hat, beschwört die Vergeltung des Himmels auf sein Haupt und auf das seiner Nachfolger herab. Die Romanows werden noch an sich erfahren müssen, „daß es in der Welt eine Macht gibt, die höher als die unsere und allgerecht ist“...

Nach seiner Thronbesteigung sagte mir jemand, der mehrfach Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten und in solchen Dingen ein Urteil bezog: „Er kennt weder sein Land noch sein Volk, und wenn es nicht unumgänglich notwendig ist, geht er überhaupt nicht aus dem Hause.“

... Als ich mit dem jungen Fürsten, der damals noch nicht auf dem Throne saß, mich unterhielt und sah, wie sehr er in seinem eigenen Reiche ein Fremdling war, wie er gar nicht einmal davon unterrichtet war, daß die Hungersnot ein zweites Jahr furchtbar in verschiedenen großen Bezirken seines Landes wütete, — da tönten mit wie schon so oft Oxenstiernas Worte an das Ohr: „Zieh' nur hinaus, mein Sohn, und sieh', mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird.“

Es ist ein schmerzliches Erkenntnis, das ich hier aussprechen muß, daß Nikolaus II. von allen Herrschern Europas Karl IX. von Frankreich am ähnlichsten ist; jenem Karl IX., der sich unter dem Einfluß seiner Familie, männlicher und weiblicher Verwandten, unter dem Einflusse von Hößlingen und Priestern dazu hergab, das Blutbad der Bartholomäusnacht gutzuheißen.

Daz die Strafe auch Nikolaus II. und sein Haus treffen wird, ist nur zu sicher.“

Noch interessanter ist die Schilderung, welche Lipescu, der russenfreundliche rumänische Politiker, nach seiner Rückkehr aus Russland, von Nikolaus II. den Bukarester Pressevertretern gegeben hat:

„Der Zar macht den Eindruck eines vollkommen zerrütteten Menschen. Unfähig, eine Frage durchgreifend zu erörtern, springt er von einem Thema zum andern. Beim Sprechen läuft der Zar immer

erregt hin und her. An den Menschen sieht er vorbei. Der Zar spricht vom Kriege als von einem fürchterlichen Unglück, das Russland betroffen hat. Trotz der sich oft bei ihm wiederholenden Versicherung, Russland werde sich aufräffen und seine Feinde niederschmettern, spreche eine tiefe Mutlosigkeit aus dem Zaren. Hin und wieder merkt man dem Zaren eine gewisse Gereiztheit an. Die Audienz beim Zaren dauerte etwa eine halbe Stunde. In Gesellschaft des Zaren befand sich Rasputin, der auf jeden einen unangenehmen Eindruck machte. In seinen tiefliegenden Augen lodern böse Leidenschaften. Er unterbricht den Zaren öfters im Gespräch und führt das Gespräch fort, wenn der Zar stillt. Rasputin, der sich bald zurückzog, verstand trotz seiner anscheinenden Intelligenz sehr wenig von den geführten Gesprächen. Man gewinnt von dem sonderbaren Mönch nicht den Eindruck eines hervorragenden Menschen. Es ist unfahrbart, wie Rasputin auf den Zaren solchen Einfluss gewinnen konnte.“

Dass von diesem Zaren eine Erneuerung Russlands auf völkervereinfachenden Grundlagen ausgehen sollte, ist doch wohl nur eine bewusste Selbsttäuschung der französischen Sozialisten. Es ist auch nicht uninteressant, daran zu erinnern, mit welchen Anschauungen vor 25 Jahren Herr Jules Guesde diesem russischen Bündnis begegnete, derselbe Guesde, welcher jetzt französischer Minister ist und für die Zivilisierung Europas mit Hilfe des Zaren und seiner Kosaken plädiert.

Herr Guesde sagte unmittelbar nach dem Zustandekommen der Allianz im Jahre 1891 in einem in Paris erscheinenden polnischen sozialdemokratischen Blatte „Porudka“ in einem Leitartikel folgendes:

„Ihr fragt mich, geehrte Bürger, was die französischen Arbeiter über das Liebäugeln unserer sogenannten Republik mit dem Zaren aller Russen denken. Obgleich wir unsere Meinung darüber schon mehrere Male öffentlich ausgesprochen haben, so werde ich doch nicht unterlassen, Ihnen noch einmal zu wiederholen, daß wir diese Allianz unseres Vaterlandes mit der Regierung der Nagajka als Frevel betrachten müssen. Nur solch eine verfaulte Klasse, wie unsere Bourgeoisie ist, scheut nicht vor dem Gedanken an die russische Lawine, welche die westliche Kultur bedroht, nur von dem Glanze des Goldes verbündeter moralischer Paria kann mit den Alkoholikern an der Newa liebäugeln. Wir versichern sie, daß nur die Empörömmlinge, von fremder Arbeit lebende, nichtsnehmige Kerle, in den Caféschants die besledete Marseillaise nach der russischen Hymne spielen lassen; daß nur unsere Regierung, welche in Tournies die Arbeitermorde organisiert hat, sich mit dem Zaren, dem Henker, verbrüdern kann. Unser Volk aber, Tausende und Abertausende unserer Arbeiter spülen mit Abscheu auf dieses Delirium moscovitum und wenden ihre Sympathien nach einer ganz anderen Richtung hin. Diese Sympathien sind mit Polen, diesem Volkswurf gegen den Feind aller freiheitlichen Menschengesellschaften, sie sind mit den polnischen Revolutionären, die so viel Blut für die Freiheit ihres Volkes vergossen haben.“

Verichert, geehrte Bürger, alle Polen, die an der großen Internationale ihren Anteil haben, daß sich in Frankreich, der Commune, nichts geändert habe, daß sich nur ein kleines Häuflein unserer Versaillier zu Kosaken umwandeln möchte. Saget ihnen, sie sollen unsere Minister, die größten Feinde Frankreichs, welche es von seiner geschichtlichen Bahn der Revolution abdrängen wollen, nicht für das französische Volk halten. Frankreich habe immer alle heiligen Aufstände unterstützt und die Bedrängten und Unterjochten aller Länder für seine Brüder, denen es so rasch als möglich zu helfen bereit sei, betrachtet. Der moskowitische Zarismus habe nur das kleine Frankreich der Kapitalisten, denen er die Taschen durchsucht, und das Frankreich der Regierenden, deren Tage gezählt sind, unterjocht. Demgegenüber treten aber mit Begeisterung für die Hrynewiecki's*) und die Padlewski's**) die kompakten Massen des großen Frankreichs der Arbeiterschaft, des Frankreichs der Freiheit und der Revolution. Es lebe das sozialdemokratische Polen!“

*) Hrynewiecki, ein polnischer Revolutionär, dessen Bombe den Zaren Alexander II. töte.

**) Padlewski, ein polnischer Sozialdemokrat, erschoß in Paris den russischen General Seliwestrow.

Also schrieb ad usum der polnischen Genossen im Jahre 1891 der französische Sozialisteführer Jules Guesde und derselbe Herr Guesde ist jetzt Mitglied der französischen Regierung, welche mit dem „blutigen Zaren“ und „dem Zaren, dem Henker,“ im engsten Bündnis gegen die Freiheit der Völker kämpft.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Militär-Stabsarzt Dr. vet. Markus Klinger, U.-Reg.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Regimentsarzt d. R. Dr. Alfred Uhlstein, I.-R.; dem Regimentsarzt d. R. Dr. Raftali Goldstein, Ldwreg.; dem Regimentsarzt Dr. Marzell Glaser, ung. Ldwreg.; dem Zivilarzt Dr. Wilhelm Meijels, ung. Ldwreg.;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Miecislaus Loria, I.-R.;

das silberne Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant d. R. Robert Goldarbeiter, Fest.-Art.-Bat.; dem Oberleutnant Saul Feuerstein, ung. Ldw.-Div.;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Oberleutnant a. D. Max Eisler, Geb.-Haub.-Batterie; dem Ldst.-Oberleutnant Josef Reisz, Kommandant einer Kriegsges.-Abt.; für vorzügliche Dienste in besonderer Verwendung dem Oberleutnant a. D. Samuel Hübsch, Kreis-Kommando; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Oberleutnant d. R. Alfred Popper, Traindiv.; den Leutnants d. R. Kurt Taussig, Pionierkomp.; Julius Braun, Traindiv.; Eduard Ehrlich, Traindivision; für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Arpad Steiner, Ldst.-Reg.; Jakob Krause, I.-R.; den Leutnants d. R. Dr. Robert Abramowicz, Inf.-Reg.; Alfred Bondy, Inf.-Regiment; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Oberleutnants Dr. phil. Arnold Hahn, Inf.-Div.; Dr. phil. Jakob Herz, Küstenstrahlzpt.; dem Leutnant d. R. Siegmund Mautner, Traindiv.; dem Oberleutnantauditor Dr. Jakob Halosczer, Kmdo. in Montenegro; dem Stabsarzt Dr. Oskar Löwenbein, I.-R.; dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Joachim Müller, Inf.-Div.; für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants Artur Rosenfeld, Ldst.-Reg.; Robert Menzl, Ldst.-Reg.; dem Leutnant d. R. Ernst Frhr. Popper v. Bodhag, Kmdt. einer Masch.-Gew.-Abt.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde den Oberleutnant Harry Altmann, bes. Berw.; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Regimentsarzt Dr. Tividor Rosner, Ldw.-Reg.; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Ldst.-Ing.-Leutnant Boris Czaczkes, Kmdt. einer Arb.-Abt.; für tapferes Verhalten den Oberleutnants d. R. Ignaz Schönfeld, ung. Ldw.-Reg.; Heinrich Roth, ung. Ldst.-Reg.; den Ldst.-Assistenzärzten Dr. Maximilian Popper, ung. Ldw.-Reg., und Dr. Ignaz Steiner, ung. Ldst.-Reg.; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde den Oberleutnants Victor Heller und Sieg-

mund Magen, ung. Ldw.-Reg.; dem Stabsarzt Dr. Rudolf Großmann, ung. Ldw.-Reg.; den Regimentsärzten Dr. David Weiner und Dr. Maximilian Schlesinger, ung. Ldw.-Reg.; Dr. Ernst Deutscher, Dr. Isidor Glass, ung. Ldw.-Reg.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Militärtierarzt d. R. Martin Herzfeld, schw. Haub.-Div.; dem Mil.-Rechnungssoffizial Wilhelm Wiener, Inf.-Div.; dem Hauptmann-Rechnungsführer Hermann Deutscher, Inf.-Reg.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde den Assistenzärzten Dr. Josef Schranz, Feldkan.-Reg.; Alfred Leimöller, Fest.-Spital., Samuel Fuchs, Feldspital; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Ingenieur Oskar Lüttiger, Arb.-Abt.; für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Landsturmoberarzt Dr. Maximilian Blasberg, Epidemiespital; den Regimentsärzten Dr. Karl Breuner, ung. Ldw.-Bvt.; Dr. Alexander Blumenfeld, ung. Ldw.-Kmdo.;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone den auf Kriegsdauer ernannten Regimentsärzten Dr. Hugo Eisler, Dr. Aladar Fischer, Dr. Geza Braun, Dr. Alexander Quittner, dem Zivilarzt Dr. Karl Herzfeld, ung. Ldw.-Reg.;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienste vor dem Feinde dem Sanitätsfähnrich d. R. Emmerich Pick, Inf.-Brig.-Sanitätsanstalt; für vorzügliche Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Untertierarzt Albert Stern, Feldhaub.-Reg.; den Fähnrichen d. R. Andor Vidor (Pollak), J.-R.; Dr. Siegfried Adlersberg, J.-R., Ernst Rohn, Traindiv.; dem Sanitätskadetten d. R. Friedrich Goldschlag, J.-R.; dem Medikamentenassistenten Julius Deutscher, Garn.-Spital; dem Leutnantrechnungsführer Siegfried Rosenberger, Ldw.-Reg.; dem Landsturmähnrich Dr. jur. Rubin Schwaiger, Et.-Stat.-Kommando;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienste vor dem Feinde dem Ldst.-Feldwebel Moriz Weintraub, San.-Abt.; den Rechn.-Unteroffizieren 1. Klasse Artur Rosenzweig, Ldst.-Reg., Ernst Schlesinger, schw. Feldart.-Reg., David Kalman und Marcel Steiner, Traindiv., Max Kollmann, Fest.-Art.-Reg., Johann Deutscher, J.-R.; den Feldwebeln Samuel Weinberger, Tel.-Reg., Israel Rossmann, J.-R., Ignaz Neumann, J.-R., Alexander Beck, J.-R.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Ludwig Weiß, J.-R., David Gottlieb, J.-R., Siegmund Sperber, Traindiv., Desiderius Schleisinger, Inf.-Div., Karl Pollak, Traindiv.; den Feldwebeln Josef Obstgarten, Ldw.-Reg., Moriz Guttmann, Ldst.-Bz.-Kmdo., Antschel David, Ldw.-Reg., Adolf Bayer, rechte Zobel, Ldw.-Reg.; den Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Mechel Ber Albin, Ldw.-Reg.; Julius Silber, Ldw.-Kan.-Reg.; Boltan Schwarz und Isidor Hirshhorn, ung. Ldw.-Reg.;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Rechnungsunteroffizier 2. Klasse Samuel Ehrenfreund, J.-R.; Rudolf Neustadt, bei der Sanität im deutschen Ordens-Berw.-Spital in Kowel;

die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. dem Leutnant d. R. Alexander Jeremiás, J.-R.; Kadettaspirant Armin Reich, ung. Ldw.-Reg.; Fähnrich

d. R. Dr. Josef Schissi, ung. Ldw.-Reg.; Ldst.-Feldwebel Adolf Hirsch, ung. Ldw.-Reg.; Feldwebel Friedrich Lövny, ung. Ldw.-Reg.;

die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. dem Leutnant d. R. Elemer Deutscher, J.-R.; Leutnant d. R. Armin Löbl, Einj.-Freiw.-Korporal David Schwartz, J.-R.; Kadettaspirant Jakob Reich, J.-R.; Titular-Oberjäger Oser Goldenberg, Jägerbat.; Fähnrich d. R. Julius Venetianer, J.-R.; Vormeister Jakob Groß, Feldhaub.-Reg.; Sanitätsfähnrich Adolf Heller, Ldw.-Reg.; Landsturm-Feldwebel Markas Rubinstein, ung. Ldst.-Reg.; Rechnungsunteroffizier Artur Fischer, Einjährig-Freiwilliger Gefreier Marcel Deutscher, Einjährig-Freiwilliger Korporal Wilhelm Rohn, Zugsführer Alexander Rubin, ung. Ldw.-Reg.; Feldwebel Viktor Pollak, Zugsführer Adolf Stern, ung. Ldw.-Reg.; Infanterist Abraham Binter, ungar. Ldw.-Reg.; Infanteristen Julius Wittmann, David Keller und Jakob Weiner, ung. Ldw.-Reg.; Korporal Adolf Spitzer, ung. Ldw.-Reg.; Titular-Zugsführer Julius Ledet, ung. Ldst.-Bvt.;

die bronzene Tapferkeitsmedaille dem Gefreiten Miksa Rohn, J.-R.; Kanonier Josef Spitzer, Feldkan.-Reg.; Rechn.-Unteroffizier 1. Kl. Hermann Schneier, Infanterist Alexander Spiegel, J.-R.; Sanitätssoldat Julius Klaußer, J.-R.; Sappeure Leib Rüssbaum, Majsch Scholder, rechte Friedmann, Sappeurbaillyon; Zugsführer Nathan Lackner, Gefreiter Josef Grünberger, J.-R.; Vormeister Leiser Soldinger, Landungsgeschützabt.; Leutnant d. R. Elemer Weissman, Sanitätssoldaten Maximilian Liebmann und Benno Klein, J.-R.; Zugsführer Isaak Ambius, Huj.-Reg.; Zugsführer Hermann Iszak, Korporal Eugen Friedmann, Einj.-Freiw. Mediziner Korporal Dr. Armin Friedmann, Gefreiter Josef Käß, Infanterist Abraham Krausz, J.-R.; Zugsführer Ladislaus Grün, J.-R.; Sanitätsunteroffiziere Artur Schönstein und Artur Goldstein, reit. Art.-Div.; Landsturmsinfanterist Joel Feuer, J.-R.; Vormeister Bernhard Reichler, rechte Bienstock, Feldkanonenregiment; Kanonier Oskar Waldstein, Feldkanonenregiment; Feldwebel Chaim Alpern, den Zugsführern Baruch Silber, Oskar Rosenstock, Korporälen Mendel Schückler, Jakob Frucht, Josef Salzman, Infanterist Jona Regenreich, J.-R.; Zugsführer Nastali Sokal, Korporal Moses Aron, Infanterist Israel Weber, J.-R.; Rechnungsunteroffizier Solomon Wachter, Korporal Norbert Sternschuh, Infanterist Josef Sobel, Ldw.-Reg.; Infanterist Ignaz Goldberger, Landsturmmann Armin Friedmann, Korporal Ignaz Deutscher, Infanterist Arnold Salzer, Zugsführer Maximilian Spiegel, Infanterist Samuel Grünfeld, Korporal Samuel Friedmann, Feldwebel Samuel Spitzer, alle bei der ung. Landwehr.

Vorstehend sind verzeichnet: 5 Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens, 1 Militärverdienstkreuz 3. Klasse, 2 silberne Signum laudis, 34 Signum laudis, 15 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 9 goldene Verdienstkreuze, 24 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 2 silberne Verdienstkreuze, 6 silberne Tapferkeitsmedaillen erster Klasse, 22 silberne Tapferkeitsmedaillen zweiter Klasse, 47 bronzene Tapferkeitsmedaillen, zusammen 167 Auszeichnungen; hier von 43 an Offiziere und Kadetten des Soldatenstandes, 36 an Militärärzte und Militärbeamte, 88 an Mannschafts Personen.

Weitere Auszeichnungen.

Oberleutnant Robert Weiß, Sohn des allgemein geschätzten Mühlenvertreters A. Weiß, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse ausgezeichnet. Aus dem gleichen Anlaß wurde ihm schon früher die kaiserliche belobende Anerkennung zuteil. Oberleutnant Robert Weiß stand seit Mai 1915 am Plateau von Doberdo. Nach zwölfmonatigem Durchhalten auf dem heizumstrittenen Kampfgebiet wurde er vor kurzem bei den Kämpfen um Moncalone verwundet und ein drittesmal für eine Auszeichnung eingegaben.

Dr. Norbert Schid, f. f. Assistenzarzt, wurde zum Oberarzt befördert.

Sanitätsfähnrich des 84. Infanterieregimentes Med. Adolf Czysz von der akad. Verbindung „Makkabäa“ in Lemberg ist infolge der am 25. Mai 1916 auf dem Kriegsschauplatze erlittenen Wunden dem Helden-tode erlegen. Der Heimgegangene war ein treuer Jude und die Verbindung verlor in ihm einen ihrer besten und stärksten Mitglieder.

Korporal Adolf Vogel, Postbeamter, dzt. Feldradio-station Nr. 16, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet und erhielt bald darauf wegen pflichttreuer Dienstleistung und Rettung des Apparates während der Zerstörung des Hauses das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Belobende Anerkennung des Armeekommandos wurde ausgesprochen dem Landsturm-Oberleutnant Noe Halpern, Div.-Munitionspark.

Ernennung von Feldrabbinern.

Die israel. Seelsorger Emil Krafsauer (Komotau) und Dr. Leo Vertisch (Caslav) wurden zu f. n. f. Feldrabbinern in der Reserve des Heeres ernannt.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Kadett Ernst Straßburger, Sohn des Gutsbesitzers Emanuel Straßburger, hat noch im Vorjahr an den Isonzokämpfen mit hervorragender Tapferkeit und so großem Erfolge teilgenommen, daß er als Anerkennung hiefür mit den silbernen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Infolge schwerer Verwundungen in diesen Kämpfen wurde er lange Zeit in einem Budapest Spital gepflegt und ging nach seiner Genesung wieder auf den italienischen Kriegsschauplatz zurück. Bei Doberdo vollbrachte er unter den größten Gefahren eine Heldentat, durch welche ein ganzes Bataillon vor der vollständigen Vernichtung gerettet wurde. Zum Lohn wurde er, wie „Eghenlöseg“ berichtet — mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Diese Medaille hestete Erzherzog Josef dem Ausgezeichneten in Begleitung belobender Worte und eines Händedruckes an die Brust.

Zum fünften Male auf dem Kriegsschauplatze.

Franz Spießer, geboren in Stuhlweißenburg, ist bei Ausbruch des Krieges eingerückt; er hatte sich freiwillig gemeldet, war bereits viermal auf dem Kriegsschauplatz und geht jetzt zum fünftenmale hinaus. Er ist Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Ein jüngerer Bruder, Infanterist des f. u. f. Infanterieregimentes 69, starb im September des vorigen Jahres den Helden-tod. Sein Vater, der 50 Jahre alt ist, dient als Honved in Russland.

(„Eghenlöseg.“)

Doppelte Auszeichnung.

Leutnant d. R. Ignaz Diamant, J.-R., erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und 2. Klasse; Landsturmann Emil Kohn zweimal die bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Dr. Alexander Biró.

Dr. Alexander Biró, Advokatskandidat, Sohn des Kaufmannes Benedikt Weinberger in Nagy-Karoly, Fähnrich im Infanterieregiment ist seit 11 Monaten ununterbrochen auf dem russischen Kriegsschauplatze. Für sein heldenmütiges Verhalten wurde er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Einmal schlug er mit seiner Abteilung den angreifenden Strom der Russen zurück, obgleich von seiner Abteilung außer ihm nur noch drei Mann zurückgeblieben waren. Ein andermal übernahm er ganz allein die gefährliche Aufgabe, ein in der Nähe befindliches Geheft auszuspähen, um festzustellen, ob sich dort noch Kosaken aufhielten. Er löste seine Aufgabe mit Erfolg. Bei einer anderen Gelegenheit war er zu einem Patrouillengang kommandiert, auf welchem sie plötzlich auf eine Kosakenpatrouille stießen. Biró griff, ohne seine Geistesgegenwart zu verlieren, mit seiner kleinen Truppe die herannahende Kosakenpatrouille an, von welcher sich schließlich nur einige durch die Flucht zu retten vermochten.

Heimgekehrt.

Dem „Eghenlöseg“ entnehmen wir folgenden Bericht: József Berkovics, Beamter der Wiener Firma „Dugaresa“, Sohn des Kaufmannes Hermann Berkovics in Sepsiszentgyörgy, ist bei der Mobilisierung im Alter von 21 Jahren als Einjährig-Freiwilliger zum Brassoer Infanterieregiment Nr. 2 eingezogen. Er hat die Offiziersschule mit Auszeichnung absolviert und wurde dann zum Infanterieregiment Nr. 31 transferiert. Am 15. April 1915 ging er an die russische Front, wo er während sieben Monaten an den größten Kämpfen teilnahm. Obgleich er sehr schwacher körperlicher Konstitution war, entwickelte er sich doch zu einem begeisterten Soldaten und ausdauernden kräftigen Kämpfer. In den Kämpfen bei Radom, an der Weichsel, bei Iwangorod und Baranowicz hatte er sich bereits als Kadett durch seine außerordentliche Geschicklichkeit und Tapferkeit ausgezeichnet. Bei Baranowicz fiel er, von einem Schrapnell am Kopfe getroffen, bewußtlos zusammen. Viele drei Tage lag er bewußtlos und geriet in solchem Zustande in russische Gefangenschaft. In Petersburg wurde an ihn eine Schädeldeckenoperation vorgenommen und wie durch ein göttliches Wunder ist er dem Leben erhalten geblieben, hat jedoch leider sein Sprechvermögen vollständig eingebüßt. Während der vollen sechs Monate in russischer Gefangenschaft hatte er sehr viel zu leiden. Als er von seiner Verwundung genesen war, wurde er den ganzen Tag abgeschlossen gehalten und durfte täglich nur eine Stunde unter Bewachung im Freien verbringen. Am 4. Mai d. J. endlich kam er mit einem Invalidenaustauschtransport nach Budapest. Es war eine außerordentlich ergreifende Szene, als er seine Eltern, welche nach Budapest gekommen waren, im Invalidenspitale mit unartikulierten Lauten erkannte. Die Eltern, welche ihren Sohn bereits tot wählten, nahmen ihn auf einige Tage Urlaub mit nach Hause, verrichteten in der dortigen Synagoge mit ihrem Sohne das Dankgebet nach Errrettung aus Lodesgefahr und widmeten der Chewra-Kadijscha ihres Heimatortes wie auch der Pester Chewra-Kadijscha eine Spende. Bedeutend ist, daß Berkovics trotz seiner Stummheit zu verstehen gab, daß er, wenn die Versicherung des ihm

behandelnden Professors Wintermeyer, seine Gesundheit durch eine neuerliche Operation wiederherzustellen, in Erfüllung gehen sollte, wieder an die Front gehen möchte, um auch weiterhin seine patriotische Pflicht zu erfüllen. Berkovics wurde inzwischen zum Fähnrich befördert und für eine Auszeichnung im Vorschlag gebracht.

Signum laudis an Nichtkombattanten.

Das Signum laudis, dieses sichtbare Zeichen der allerhöchsten Anerkennung, pflegt bekanntlich nur an Frontdienst versiehende Offiziere verliehen zu werden und nur in den seltensten Fällen erhalten es auch Nichtkombattanten. Zwei solche seltene Fälle verzeichnet der „Egyenlöseg“. Der eine ist der Oberrechnungsoffizier Desider Haslinger, von welchem bereits einmal berichtet wurde, daß er für die Rettung der Divisionsfeste aus einem feindlichen Angriff mit den goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet wurde. Haslinger befindet sich auch seither ununterbrochen auf dem Kriegsschauplatz und versieht seinen Dienst so vorzüglich, daß sein Kommando ihn abermals für eine Auszeichnung vorschlug, und zwar hauptsächlich deshalb, weil er wiederholt Beweise seiner persönlichen Tapferkeit gab und mehr als einmal mit seinen ihm zugewandten wenigen Leuten an effektiven Kämpfen teilnahm. Besonders dieser seiner Tätigkeit hat er es zu verdanken, daß er jetzt die für Frontoffiziere systemisierte Auszeichnung, das Signum laudis, erhält und zwar, wie das Dekret hervorhebt, in Anerkennung „seines heldenmütigen Verhaltens vor dem Feinde“. Wie seinerzeit bereits berichtet wurde, hat der ausgezeichnete Offizier seine militärische Laufbahn als einfacher Kanonier begonnen.

Der zweite Fall betrifft den königlichen Rat Dr. Izidor Glash, Regimentsarzt der Reserve, Abteilungschef des Honvedgarnisonspitalen in Budapest, welcher von Seiner Majestät „in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste während des Krieges“ mit dem Signum laudis ausgezeichnet wurde. Diese für Zivilärzte sonst so seltene Auszeichnung hat sich Dr. Glash durch seine seit zwei Jahren ununterbrochene aufopfernde Tätigkeit verdient. Seit Kriegsausbruch ist dies bereits die dritte Auszeichnung des verdienstvollen Arztes. Die erste war der Titel eines königlichen Rates, ihr folgte das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes und nun erhielt er das Signum laudis. Dr. Glash ist Mitglied des Vorstandes der Pester israelitischen Kultusgemeinde und betätigt sich schon seit langem in hervorragender Weise auf öffentlich-jüdischem Gebiete.

Ein erhabender Zug jüdischer Soldaten.

Heut, da die Kämpfe an der gesamten russischen Front, ganz besonders in Wolhynien, mit unerhörter Heftigkeit tobten, ist das nachfolgende Schreiben, welches jüdische Soldaten an den Redakteur des „Egyenlöseg“ einen Tag, bevor sie ihre Kampflinien bezogen, gerichtet haben, von besonders erhabender ergreifender Aktualität. Der Brief lautet:

„An den Sumpfen von Rokitno (Wolhynien),

Mai 1916. Hochgeehrter Herr Redakteur! Die Kenntnis des großen Interesses, welches Sie für die auf den Kriegsschauplätzen kämpfenden Glaubensgenossen an den Tag legen, bewegt uns, Ihnen von diesem Platze zu schreiben, wo wir während einer vierwöchigen Ruhepause täglich zusammenkamen, um mit dankerfülltem Herzen den Allmächtigen zu preisen, der in unseren Kämpfen überall mit uns war, uns beschützte. Da nun diese unsere Zusammenkünfte mit heutigem Tage ihren Abschluß finden, weil wir neuerdings in die uns zuge-

wiesenen Frontlinien zurückkehren, senden wir unsere herzlichsten Grüße in die Heimat.

Den heutigen Vortag wollen wir durch unsere Opfer bereitwillig abwickeln, indem wir neben dem seelischen Mitleid mit unseren ersparten Helden auch materiell einige Linderung verschaffen wollen in ihrem Kummer und Schmerz jenen unglücklichen Witwen, die ihre Männer und den Waisen, die ihre Väter auf den Kriegsschauplätzen verloren haben.

Wir beehren uns, Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, zu bitten, unsere Spende von 113 Kronen dem gedachten Ziele zuzuführen. Für Ihre freundlichen Bemühungen sprechen wir Ihnen auch auf diesem Wege unsern patriotischen Dank aus.

Sie aber, Herr Redakteur, als Erwecker des Volkes Israel, verkünden Sie auch fernerhin mit Ihrer prachtvollen Feder den Daheimgebliebenen die Worte des Propheten: „Hine lau Jonum welan jischon . . .“ Es ruht nicht und es schlafst nicht der Hüter Israels, der uns auch fernerhin behüten wird in unseren Kämpfen, auf daß wir an dem großen Tage des vereinst einkehrenden Friedens unsere Geliebten in ihrem Heim wieder mit Freude begrüßen können.

In der Zuversicht, daß diese unsere Bitte in Erfüllung gehen werde, senden wir unseren Angehörigen und Bekannten unsere Grüße und bleiben, hochgeehrter Herr Redakteur, in vorzüglicher Hochachtung im Namen der jüdischen Unteroffiziere und Honveds des königl. ung. Honved-Infanterieregiments : Friedrich Silberstein, Radett, Nyitra; Moriz Schleisinger, Zugsführer, Trenčín (bei der Mauth); Isaak Lichtenstein, Franz Rachely, Jeloszepvágh (Lezte Post Szerecs); Geza Frankl, Patrouillenführer, Alsónyarad (Komitat Pozsony); Josef Taglicht, Freiheitskämpfer, Nagylevard (Komitat Pozsony); Josef Schmelecz, Salanta; Eugen Klein, Nagybiccse; Josef Stern, Deák (Komitat Pozsony); Patrouillenführer Bernhard Grünwald, Jablone (Komitat Nyitra); Leopold Nruñzweig, Széred; Adolf Tauber, Pozsony-Dioszeg; Eugen Braun, Gidrafüresz-Geszze (Komitat Pozsony); Ladislaus Indig, Tisziajalva (Komitat Hont); Philipp Vorjes, Zugsführer; Desider Wolliger, Žeactice (Komitat Nyitra); Josef Langfelder, Lednic (Komitat Trenčín); Brüder Holzer, Uldvard (Komitat Komrom); Hugo Langer, Nyitra; Rudolf Ehrenwald, Zugsführer, Tisza-Szeli; Moriz Fleischmann, Zs. Mihalyja (Komitat Pozsony).“

Die eingelaufene Spende wurde dem „Egyenlöseg“ Jonds des Pester israelitischen Frauenvereines überwiesen.

Die sechs Wunden des Eugen Klein . . .

„Egyenlöseg“ gibt in der Kriegsrubrik seiner letzten erschienenen Nummer die folgende ergreifende Schildierung:

Einer der ersten Helden dieser ruhmvollen Rubrik ist es, über den wir heute schreiben. Sein Name ist Eugen Klein, Fähnrich im Honved-Infanterieregiment Nr. 23 Jahre alt, Sohn des Kaufmannes Alexander Klein in Bethlenhaza. Er kämpfte in der Truppe des Oberleutnants Paul Borza in der dritten Kompanie des Bataillons. Er zeichnete sich in den Kämpfen von Karancs aus.

Die offizielle Meldung vom Kriegsschauplatz sagt über die Kämpfe der Borza-Kompanie folgendes:

In den Kämpfen bei Karancs, in deren Verlauf unsereheldenmütigen Soldaten die erbitterten Anstrengungen der Russen zunächst machten, ragede besonders das Honved-Infanterieregiment Nr. hervor. Vor kurzem wurden als Lohn des vor dem Feinde bekundeten

heldenmütigen Verhaltens die Auszeichnungen verteilt. Der Kommandant des Regiments, Oberstleutnant Alexander Szaifert, benützte diesen feierlichen Anlaß, um die neu eingeteilte Mannschaft in begeisternder Rede zur Nachahmung des heldenmütigen Verhaltens der älteren Kameraden anzueidern. Als Musterbild stellte er die dritte Kompanie des Bataillons hin, welche unter dem Kommando des Reserve-Oberleutnants Paul Borza gegen die große Uebermacht so sehr stand hielt und sich durch die glänzende Reihe der siegreichen Waffentaten so sehr auszeichnete, daß in Anerkennung des heldenmütigen Verhaltens und der erzielten großartigen Erfolge sämtliche Offiziere und die ganze Mannschaft der Kompanie ohne Ausnahme Auszeichnungen erhielten. Oberleutnant Borza, der von seinen Soldaten mit außopfernder Liebe umgeben wird, erhielt das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration. Die Mannschaft war ihrer Offiziere würdig. Dem Reserve-Jähnrich Eugen Klein, der, aus sechs Wunden blutend, noch mit beispielgebender Entschlossenheit stand hielt, wurde neben der großen silbernen Tapferkeitsmedaille aus diesem Anlaß die goldene Tapferkeitsmedaille an die Brust gehetzt, und der Regimentskommandant hat noch besonders seine Verdienste hervorgehoben. Bei der erhebenden Feier wurden besonders der Borzaer Kompanie große Ovationen bereitet, deren hervorragende Dienste der außerordentlichen Anerkennung teilhaftig wurden, indem jedes ihrer Mitglieder ausgezeichnet wurde.

Nach den sachlichen Worten des Berichtes sei nun hier die ausführliche Beschreibung der Verdienste des Eugen Klein, jener von flammender Begeisterung geschriebene Brief, wiedergegeben, welchen Oberleutnant Borza einem hier zu Hause in Pflege befindlichen Kriegskameraden geschrieben hat, in welchem er die Stimmung dieses Tages der Auszeichnung beschreibt:

„Heute hatten wir einen großen Tag.“

Ich habe wieder Narancé durchgelebt. Vor meinem geistigen Auge lebte wieder blizend alles auf: Unser erstes Handgemenge in pechschwarzer Nacht, in welchem meine Kompanie von den eingebrochenen Russen die Stellung in einer Ausdehnung von 600 Schritt zurückeroberete, eine Anzahl Gefangener einbrachte, das wirre Auseinanderfallen der Bajonettangriffe, wie meine gottvollen Helden jeden Fußbreit Erde der eroberten Stellung inmitten des furchtbaren Trommelfeuers gegen die zehn- bis zwanzigfache Uebermacht hielten, obgleich wir dreimal vollständig eingeschlossen waren — alles, alles innerhalb ein paar Sekunden; wie ein Rauchknäuel, so folgten einander Ereignisse und Gedanken.

Einen Festtag hatten wir heute, einen Festtag.

An der Brust meiner Halbgötter: an der Brust eines jeden Offiziers, eines jeden Honveds befindet sich das sichtbare Zeichen der Tapferkeit, dessen Krone Eugen Klein ist, dem wir heute die goldene Tapferkeitsmedaille anhefteten. Der Herr Oberstleutnant Kommandant Alexander Szaifert hat in schöner, begeisternder Rede die einzichende Ersatzmannschaft angeeisert und als Musterbild meinen Jähnrich, den Klein, hingestellt, an dessen Brust neben der großen Silbernen nunmehr die Goldene glänzt. Ich bin glücklich, glücklich. Tränen drängten sich in meine Augen, ich vermochte nicht zu sprechen. Für mich sprach die stumme Träne und Eugen und die Anwesenden haben sie verstanden. Das Honved-Infanterieregiment Bataillon, 3. Kompanie, ist mein Stolz. Was diese drei Zahlen für mich sind, das kann man nicht beschreiben, das kann man nur fühlen. Was das Vaterland ihnen zu danken hat, das wissen nicht nur wir, das weiß auch die Heeresleitung, denn es gibt nur sehr, sehr wenige Kompanien, deren jedes einzelne Mitglied zu gleicher Zeit ausgezeichnet worden wäre. Die

Mannschaft war ihrer Offiziere würdig. Klein blieb trotz seiner sechs Wunden auf seinem Platz. Die sechs Wunden, das triefende Blut des Klein waren von solcher moralischen Gewalt, daß ihr Zauber den kämpfenden durchdrang, ihm Kraft und Glauben ließ zur Ausdauer, zum Siege. Die Honveds waren ihrer unsterblichen Vorfahren, ihres Namens würdig. Möge der Gott der Ungarn meine Kompanie, die Honveds, die für das Vaterland kämpfenden segnen, möge er ihren Atem und ihr Herz in gleicher Weise stählen. Möge Klein als Musterbild dienen, und wenn einst Friedehausen wird dort, wo jetzt erbitterter Kampf tobt, wenn wieder die Wärme der Liebe die Menschen umgeben wird, dann gedenken wir ihrer, gedenken wir . . .“

„Dieser einzige Jude in der Kompanie“.

„Eghenlöseg“ erhielt folgende Zuschrift:

Geehrter Herr Redakteur!

Über Ihren Aufruf teile ich Ihnen in Folgendem die Geschichte meiner Auszeichnung mit der silbernen Tapferkeitsmedaille mit. Während des Verlaufes der letzten erfolgreichen serbischen Offensive habe ich am 7. Oktober unsern Jähnrich, welcher im riesigen Granaten- und Schrapnellfeuer verwundet wurde, aus dem Feuer gerettet. Dies geschah vormittags. Während des ganzen Tages standen wir im Wasser und am Abend rettete ich einen Kameraden, welcher einen Bauchschnüffel hatte, aus dem feindlichen Feuer. Der Herr Hauptmann hatte vorher die Mannschaft aufgesondert, sich freiwillig zu melden, den Kameraden herauszuholen. Es meldete sich jedoch niemand vom ganzen Bataillon außer mir. Ich bemerkte, daß ich der einzige Jude in unserer Kompanie war. Als ich den Verwundeten herausgeholt hatte, drückte mir der Herr Hauptmann die Hand, belobte meinen Heldenmut und sagte: „Ich bin stolz darauf, daß dieser einzige jüdische Bursche, der in meiner Kompanie ist, sich so heldenhaft bemüht.“ Im November kam ich als Schwerkranker nach Hause, aber nun bin ich mit Gottes Hilfe wieder genesen, so daß ich in die in Formierung begriffene Marschkompanie eingeteilt bin. Außer mir kämpfen noch meine zwei Brüder für das Vaterland; mein älterer Bruder, der Zugführer ist, besitzt die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Im Zivilberuf bin ich Handlungsgehilfe in Eger (Erlau).

Mit vorzüglicher Hochachtung

Adalbert Deutsch,
Infanteriereg. Nr. 60, 1. Kompanie.

Tod eines Wiener Arztes in russischer Gefangenschaft.

Der Wiener Arzt Dr. Bernhard Fингерхут ist nach einer bei seinen Verwandten eingelangten telegraphischen Mitteilung aus Taschkent „nach zwölfjähriger Krankheit trotz Bemühung aller Kollegen am 1. Mai verschieden und begraben worden“. Dr. Fингерхут, der ein Alter von 42 Jahren erreicht hatte, war emeritierter Assistenzarzt am Rudolfsspital und wohnte im 17. Bezirk, Elterleinplatz 1. Am 1. August 1914 war er nach Przemysl eingezogen und nach dem Fall der Festung wurde er Kriegsgefangen nach Odessa abgeführt. Dort blieb er etwa zehn Monate. Am 1. Februar 1916 wurde er nach Taschkent überführt, wo er in das Trostflügelgebracht wurde, wo er nun gestorben ist. Der in demselben Lager als Kriegsgefangener befindliche Arzt Dr. Schindler aus Nikolsburg hatte die telegraphische Verständigung der Angehörigen des Verstorbenen übernommen.

Dr. Fingerhut war ein Arzt im Geiste Rotnagels, ein edler Menschenfreund, aufopferungsvoll, hingebend, dem zahlreiche Freunde, insbesondere Ärzte und Notleidende, ein dankbares Gedenken bewahren.

Stadett Theodor Früchter, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille, hat, wie wir bereits gemeldet haben, am 8. Januar 1916 im Gefechte bei St. Luzia den Helden Tod gefunden. Seine Leiche wurde exhumiert und am 4. d. M. auf der israel. Abteilung des Zentralfriedhofes (Heldengrab) bestattet. Über das Leichenbegängnis wird uns berichtet:

Außer den Familienmitgliedern hatten sich eingefunden: der Direktor des Erzherzog Rainer-Gymnasiums Regierungsrat Dr. Müller, der Religionsinspektor Professor Dr. Kanitz, Oberlehrer Kohn von der Talmudthoraschule, die Doktoren Geyerhahn, Röder, Feilbogen, die Herren Lord, A. Löwy, Götz und A. Hösbauer u. a. m. Heldenrabbiner Frankfurter hielt eine kurze Ansprache und würdigte die Tapferkeit der als Helden Gefallenen. Sodann trat Herr Prof. Dr. Kanitz an die Bahre des Helden, der zu den besten seiner Schüler zählte, und hielt eine Trauerrede, in der er ausführte, daß der Verstorbene schon als Schüler sich musterhaft aufführte und mehr als seine Kraft zuließ, leistete. Sowohl bei den Kollegen als auch bei den Professoren war er der beliebteste Schüler. Unteroffiziere trugen den Sarg zum Grabe, über das dann die Ehrensalve ertönte. Am Grabe hielt noch ein Onkel des Gefallenen, Oberrabbiner Joel Löwinger aus Wieselburg, eine Trauerrede, die sämtliche Anwesenden zu Tränen rührte. Die zeremonielle Funktion verjährt Herr Kantor Löwy von der Schiffsschule.

Die Brüder Pasztor.

Dem Berichte, den die Karlsruher Kultusgemeinde dem „Ehrenlobeg“ über die gefallenen und ausgezeichneten Gemeindemitglieder eingesandt hat, entnehmen wir das Folgende:

Adolf Pasztor, Apotheker-Offizier, einer der Organisatoren des berühmten Budapester Apothekerstreiks, hat seit Ausbruch des Krieges in Przemysl gedient. Er geriet als Kommandant der Apotheke des Festungsspitals in russische Gefangenschaft. Als Gefangener war er erst in Perowsk, dann in Chodschent, wo er einer verheerenden epidemischen Krankheit zum Opfer fiel und am 18. Januar d. J. den Helden Tod starb. Seine mitgefahrene Kameraden errichteten ihm in Chodschent ein Grabdenkmal. Außer seiner jungen Braut und seinen beiden Schwestern trauert um ihn der bekannte Journalist Geza Pasztor, Reserveleutnant im Grazer Haussregiment, der gleichfalls seit Ausbruch des Krieges erfolgreich Frontdienst leistet. Dieser rückte als Freiwilligen-Korporal ein und hat sich als einziger jüdischer und einziger ungarischer Soldat so sehr ausgezeichnet, daß er nach der ersten Schlacht bei Lemberg außertourlich mit Lebhaftigkeit aller anderen Stufen zum Fähnrich, in den Karpathenkämpfen beim Duklapaß wieder außertourlich zum Leutnant befördert wurde und die große silberne Tapferkeitsmedaille erhielt. Bei Jelopogon griff er mit seiner Abteilung in einem Walde ein russisches Bataillon an, und es gelang ihm durch geschicktes Manövriren, die Russen so irrezuführen, daß diese ohne des eigentlich an anderer Stelle sich vorbereitenden Angriffes zu achten, von früh morgens bis spät abends gegen die einzige Abteilung kämpften, und es dem Nachbarregiment inzwischen gelang, in die vernachlässigten übrigen russischen Stellungen einzudringen. Leutnant Pasztor wurde bei der Einnahme von Zaleszyki durch

den Luftdruck einer Granate in den Dienstr geschleudert, kam jedoch mit einem Schnitt davon. Jetzt macht er als Kommandant einer Maschinengewehrabteilung Dienst.

Ein Feldpostbrief.

Fähnrich Sigm. Singer, IV. 18. Landsturm-Infanteriebataillon. sandte an seine Cousine Fr. Mizzi Pinhas ein Feldpostschreiben, dem wir nachstehende interessante Stellen entnehmen:

„In letzter Zeit haben wir wieder unruhige Zeiten. Vor gestern gelang den Russen vor der Stellung unseres Nachbarbataillons eine große Sprengung und drangen sie in die erste Linie ein. Ich erhielt den Befehl, mit einer Halbkompanie sie wieder hinauszutreiben, was mir leicht gelang, denn schon als ich auf 100 Schritte zum Sturm ansetzte, sprangen sie aus dem Graben und rannten zurück in ihre Stellung. Auch jüngst hatte ich einen größeren Erfolg als ich mit meinem Zug nachts auf einer vorgeschobenen Stellung auf Feldwache stand und die Russen mit überlegenen Kräften einen Angriff machten. Sie kamen bis auf 20 Schritte vor unsere Stellung, dann ließ ich ein kräftiges Gewehr- und Handgranatenfeuer abgeben, so daß sie mit erheblichen Verlusten an Toten und Verwundeten den Vorstoß bezahlten. Uebrigens werde ich Euch noch nicht mitgeteilt haben, daß ich mir bereits die große und kleine Silberne geholt habe. Für die letzten Vorfälle erhielt ich im Befehl eine höchste Belobung. Ihr seht also, Langeweile gibt es nicht, trotzdem die Sache schon eintönig wird. Nur der schwere Dienst mit seiner großen Verantwortlichkeit strengt die Nerven an. Für heute mit besten Grüßen und nochmaligem Dank.“

Euer Neffe und Cousin Sigismund.“

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 6464 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 73, zusammen 6537.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Berlin. Stabsarzt Dr. B. Haller.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Bamberg. Leutnant Otto Helmann.

Bremen. Musketier Paul Ollendorff, im Inf.-Rgt. Nr. 145, Musikkadett, zurzeit schwer verwundet im Roten Kreuz-Lazarett in München.

Berlin. Kriegsfreiw.-Arzt Dr. R. Bendix. Kriegsfeiw.-Gepr. Alex. Berger. Werner Bernstein, Bizewachtmeister. Kriegsfreiwilliger-Gepr. Paul Cohnen. Gerichtsassessor Hans Gran, Leutnant der Res. Unteroffizier Rechtsanwalt Jakob Groß. Gepr. E. Hartwig. Unteroffizier Armin Heller. Kriegsfeiw.-Unteroffizier Stud. jur. Kurt Hoffmann. Obergepr. Otto Jaffé. Stud. phil. Fritz Joseph Gepr. Res. Max Kaliski. Kriegsarzt Dr. Julius Simon, Bat.-Arzt eines mob. Inf.-Bat. im Weisen. Inhaber des Medaillen. Militär-Verdienstkreuzes. Feldwebel Willi Teichmann.

Berlin-Neuböll. Landsturmann Georg Salow.

Vingen o. Rh. Kriegsfreiwilliger Ferdinand Schott.

Bielefeld. Erich Benthe, Bizefeldwebel im Inf.-Rgt. Nr. 370. Breslau. Musketier Richard Bachwitz. Rechtsanwalt Jakob Fischer, Bizewachtmeister.

Bürgel. Albert Grünebaum, auch mit der Hess. Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet.

Cassel. Wilhelm Brücham, Kriegsfreiw. im Feldart.-Rgt. Nr. 47. Bizewachtmeister Norbert Ledermann.

Charlottenburg. Obermatrose Kurt Aron.

Cöln. Bizewachtmeister Res. Wilhelm Herz, Inhaber des Bayer. Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Schw. Otto Matum, Bizefeldwebel in einem Fußartillerie-Bat. Paul Matum, Leutnant bei einem Art.-Meßtrupp. Walter Matum, Leutnant im Feldart.-Rgt. Nr. 59. Unteroffizier Richard Matum, zurzeit im Lazarett in Düsseldorf. Heinz Saß, Unteroffizier im Res.-Fußart.-Rgt. Nr. 7. San.-Unteroffizier Joseph Welsh, Inf.-Rgt. Nr. 53. Cöthen (Anhalt). Inspektor und Kontrollleiter Eugen Heinemann.

Diedenhofen. Oberstabsarzt Dr. Albert Doeblin, Chefarzt.

Dortmund. Bizefeldwebel Franz Heimann, Abit. d. Königl. Gymn., unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant der Rei. Kaufmann Harry Steinberg, Bizefeldwebel im Arm.-Bat. 75. Bad Dürrheim. Unteroffizier Hermann Altschuler, zurzeit verwundet im Lazarett Herzog Karl in München.

Düsseldorf. Unteroffizier Alfred Bach.

Elberfeld. Dr. Löeb, Bat.-Arzt beim Arm.-Bat. 65. Frankfurt o. M. Bizewachtmeister im Dragoner-Rgt. Nr. 21 Willi Wolf.

Gera. Pionier Hugo Heimerdinger.
Giebitz. Abt. Günther Schnabel, Unteroffizier im Hus.-Rgt. Nr. 6.
Hager. Siegm. Hesse, Offiziers-Stellvertreter im Landst.-Inf.-Rgt. Stolp II.
Haibachstadt. Arno Mischkowsky, San.-Soldat beim 15. Armee-Korps, zurzeit verwundet im Lazarett Magdeburg-Südenburg.
Hamburg. M.-R.-W.-Gefr. Walter Baer, F. Krohn, Vizefeldwebel und Off.-Asp. im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 86. Lothar Joel, 36 J., Kriegsfreiwilliger-Offiziers-Stellvertreter und laislerl. Ottom. Hauptmann (inzwischen gefallen). Landsturmann Rudolf Lewy, zurzeit Res.-Lazarett 7, Abt. Kunstgewerbeschule, Inhaber des Hamb. Hanseatenkreuzes. Hans Rosenbaum, Offiziers-Stellvertreter im Inf.-Rgt. Nr. 361, Inhaber des Hamb. Hanseatenkreuzes. Erich Weiß, Inhaber des Hamb. Hanseatenkreuzes.
Bad Herzberg. Unteroffizier der Res. Felix Groß.
Johanniskburg (Ostpreußen). Max Cohen, Gefr. im Feldart.-Rgt. Nr. 219.
Zöhlingen (Baden). Louis Kahn, Unteroffizier in der Geb.-Fernsprechabt. 29.
Karlsruhe. Gefr. d. L. Samuel Krebs, Schlosser i. d. Gr. Hauptwerkstatt.
Königsberg. San.-Unteroffizier Dr. W. Abramowski. Feldmagazininspektor Curt Brisch.
Krotoschin. Gefr. Viktor Wolff.
Krüzburg. Landsturmann Leon Ermann.
Laasphe. Kriegsbesch. Max Präger, ehem. Musketier im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 223.
Lützenheid (Rt. HohenSalza). Hermann Weiß, im Feldart.-Rgt. Nr. 53.
Mannheim. Unteroffizier Fritz Weiß.
Memmingen. Vizefeldwebel und Off.-Asp. Hugo Gündlberger, Inhaber des Bayer. Militär-Verdienstkreuzes.
München. Ing. und türkischer Vizekonsul Heinrich Goldberg, in einem Pionier-Rgt., auch mit dem Bayer. Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse mit R. und Schw. und der Offiziersklasse des Türk. Osmanje-Ordens ausgezeichnet.
Norden. Wehrmann Karl Wolff, als Kriegsinvalid entlassen.
Pyriz i. P. Feldarzt Max Hirsch.
Regenwade. Feldmagazins-Inspektor Erich Rewald.
Rohrbach (Oberhessen). Musketier Ludwig Stern.
Saarbrücken. Ernst Bonnem, Gefr. im Inf.-Rgt. Nr. 70, zurzeit im Hilfslazarett „Schühenhaus“ in Danzig.
Schwerenz (Posen). A. Manasse, Wehrmann in einem Inf.-Rgt.
Stuttgart. Feldmagazins-Inspektor Benjamin Raß.
Weingarten (Baden). Unteroffizier Baer, im 1. nassauischen Inf.-Rgt. Nr. 87, Inhaber der Bad. silb. Verdienst-Medaille am Bande d. Milit. Karl Friedrich-Verdienst-Medaille.
Wittlich. Otto Ermann.
Worms. Wehrmann Kaufmann Hugo Schiff.
Zeilangen b. Würzburg. J. Blas, Gefr. im 17. Inf.-Rgt., Inhaber des Bayer. Militär-Verdienstkreuzes 3. Klasse mit Schw.

Fortschkommandant von Baux, Major Raynal.

Die Wiener Tagesblätter berichten von dem erdrückenden Heldenkampf zwischen den Deutschen und Franzosen bei der Einnahme des Forts Baux vor Verdun. Sie preisen uneingeschränkt die Tapferkeit und Todesverachtung auch der französischen Besatzung und ihres Kommandanten. Als die Verteidiger des Forts nach dreitägigem heldenmütigen Ringen sich den deutschen Angreifstruppen ergeben mußten, wurde der Führer Major Raynal zum Kommandeur der siegreichen Division geführt.

„Der General begrüßte den braven Offizier mit außerordentlicher Höflichkeit, was Major Raynal, sehr stramm salutierend, quittierte. Er ist eine sehr soldatische Erscheinung, tief brünett, mit blitzenden schwarzen Augen. Von neuem salutierend, meldet er dem General: „Ich hätte mich nie ergeben, wenn ich nur Wasser gehabt hätte!“

Hierauf teilte der deutsche General dem französischen Major mit, daß er vom Generalissimus Joffre zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt wurde, und beglückwünschte ihn so als allererster. Es war ergreifend, die Wirkung dieser freudigen Botschaft in dem gebräunten, unbeweglichen Soldatengesicht zu beobachten. Es ging wie Wetterleuchten über diese Züge, und die Augen strahlten. Später wurde der tapfere Kommandant dem Kronprinzen vorgestellt.“

Der Kronprinz überließ dem Major Raynal in Anerkennung seines heldenmütigen Verhaltens den Degen.

Wir wollen nur noch hinzufügen, daß der Kommandant Major Raynal ein Jude ist, ein naher Verwandter des einstigen Ministers der schönen Künste Jacques Raynal.

Rückkehr des Nobelpreisträgers Prof. Barany.

Der Stockholmer Korrespondent des „Berl. Tageblattes“ telegraphiert über eine Zusammenkunft mit dem soeben aus der russischen Gefangenschaft entlassenen Professor Barany, der in Haparanda vor einigen Tagen schwedischen Boden erreicht hat:

„Ich war der erste Landsmann, der den Nobel-Preisträger Barany begrüßen durfte. Barany sieht vorzüglich aus. Der Gelehrte hatte es seinem steifen Fuß zu verdanken, daß er nun endlich freigekommen ist. Der Austausch wurde nicht auf Grund seines Nobel-Preises vorgenommen, obwohl Prinz Karl von Schweden sich so warm dafür eingesetzt hatte, sondern Barany wurde als Invalide freigelassen. Er erzählte darüber:

„Meine Freiheit verdanke ich der Anhöhe meines Knies. Dem Prinzen Karl verdanke ich aber meine Überweisung aus Turkestan nach Kasan. Das gleiche Glück erfuhr mit mir die Professoren Fider, v. Feldhausen, Stark, Dubrowski, Dr. Mohr, Dr. Kammerloher, der gegenwärtig Bererungsstudien treibt, Rektor Professor Hugo, Dr. Robert und Techniker Prinz Edward zu Windisch-Grätz.“

„Hatten Sie Gelegenheit in Kasan, Ihre Spezialforschungen fortzuführen?“

„Nein, aber da ich in Russland sehr viel freie Zeit hatte, so konnte ich mich dank der Kasaner Universitätsbibliothek, die wirklich vortrefflich ist, auf einem neuen Gebiete betätigen. Schon vor zwanzig Jahren war ich durch Siegmund Exner's physiologische Erklärungen psychologischer Erscheinungen lebhaft angeregt. Nun hatte ich Zeit, mich in die Theorie des Bewußtseins zu vertiefen. Bei meinen Arbeiten über das Zentralnervensystem war ich ohnehin der von Exner eingeschlagenen Denkrichtung gefolgt, indem ich bestrebt war, den anatomisch-histologisch gegebenen Bau des Hirnes in tieferer Weise, als es bisher geschah, funktionell zu erfassen. Ich verbande dieser Arbeitsmethode bereits einen Teil meiner Entdeckungen auf dem Gebiete des Kleinhirns. In Kasan, wo ich vorausah, daß ich mich unter Umständen auch fruchtlos einem schwierigen Thema widmen könnte, versuchte ich auf Grund anatomisch-histologischer Arbeiten des Nobel-Preisträgers Cajal, Bewußtseinsvorgänge anatomisch zu fassen, namentlich den so enorm komplizierten Bau der Hirnrinde zu verstehen. Ich glaube, daß es mir bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, so daß meine Zeit nicht umsonst verging.“

„Das wäre also ein epochenmachender österreichischer Sieg der Wissenschaft, Herr Professor! Wie war es in Pjatjusch?“

„Dort hatte ich das ganze Garnisonlazarett für Nase, Ohren und Hals unter mir, und zwar ohne Assistenten. Außerdem behandelte ich mehr als die Hälfte sämtlicher vorgekommenen Schädelverletzungen. Dazu standen 250 chirurgische Betten bereit.“

„Was erlebten Sie in Merw?“

„In Merw erkrankte ich an der Malaria. Dort waren 40 Grad Raumur im Schatten. Aber das war das mindeste. Merw liegt wie eine Oase in der Wüste. Ein paar Schritte um die Stadt beginnt sie. Ich besaß mich dort mit analytischer Geometrie.“

„Wie lange werden Sie sich in Stockholm aufzuhalten?“

„Darüber kann ich noch nichts Bestimmtes sagen. Aber soviel möchte ich hervorheben: niemals sah ich unter Kollegen eine derartige Neidlosigkeit, Uneigennützigkeit und Freundschaft wie in Schweden.“

Am Bahnhof wurde Professor Barany von Persönlichkeiten der ersten Stockholmer Kreise empfangen. Im besonderen begrüßte ihn der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Hadik; auch der Rektor Graf Möller und Professor Holmgren waren erschienen.

Eine bedeutsame Erfindung des Dozenten

Dr. Max Herz.

Die Klängschrift für Blinde und Schwachsichtige.

Kürzlich fand eine Sitzung des unter dem Präsidium des Geheimen Rates Dr. Exner stehenden Vereines „Die Technik für die Kriegsinvaliden“ statt, bei der Herr Admiral Erzherzog Karl Stefan den Vorsitz führte.

Auf der Tagesordnung stand das vom Privatdozenten Dr. Max Herz erfundene Verfahren einer druckfähigen Klängschrift für Schwachsichtige und Blinde. Das Referat erstattete der derzeitige Dekan der medizinischen Fakultät Professor Julius Tandler. Die große Tragweite der Erfindung wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet und der Antrag auf Gründung einer eigenen Sektion zum Beschluss erhoben. Schließlich fand eine Vorführung des Modells statt.

Wenn sich die an die Erfindung geknüpften Hoffnungen erfüllen, steht durch die Klängschrift eine förmliche Umgestaltung der Art des Lesens bei Blinden in Aussicht; aber auch schwachsichtige Augen werden das Verfahren mit Erfolg benützen, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß auch ganz gesunde Augen, die viel zu lesen haben, durch die Klängschrift geschont werden und, daß man sich allgemein der Klängschrift bedienen wird. Dozent Dr. Herz gelangte nämlich zu einem Verfahren, welches dem bei der Herstellung grammophoniicher Platten angewendeten ähnlich ist. Zwei elektrische Unterbrecher, welche durch einen Motorstafer betätigt werden, erzeugen Schwingungen von verschiedener Geschwindigkeit. Diese Schwingungen werden auf eine Telephonmembran übertragen, deren Bewegungen mittels eines Messerchen in die Oberfläche einer sehr langsam rotierenden Wachsplatte eingegraben werden. Ein dritter Taster dient dazu, um die Schwingungen nach Bedarf zu verstärken. Auf diese Art werden lange, kurze, rasch oder langsam unterbrochene, leisere und lautere Zeichen von fast mikroskopischen Dimensionen auf der Wachsplatte ausgezeichnet. Hierauf wird galvanoplastisch ein Negativ in Kupfer angefertigt, und von diesem durch Preßung beliebig viele Kopien der Schrift auf Papier übertragen, das mit einer dünnen plastischen Schicht (Wachs, Leim, Eiweiß u. dgl.) überzogen ist. Zum Lesen der Schrift ist ein kleiner Hilfsapparat notwendig, der das Papier langsam unter einer Spize fortbewegt, die über die eingepreßten Wellen gleitend ihre Bewegungen auf eine Membran überträgt, von welcher sie sowohl abgetastet wie abgehört werden können. Bücher dieser Art sind weniger umfangreich als sogar gedruckte, geschweige denn in Blindenschrift hergestellte Werke. Das Verfahren ist überdies rasch und billig. Es steht nunmehr nichts im Wege, alle Erzeugnisse der Weltliteratur sowie wissenschaftliche Werke größerem Umfangs den Schwachsichtigen und Blinden zugänglich zu machen, in größeren Städten Leihbibliotheken zu gründen, die sich gegenseitig ergänzen, periodische Druckschriften dieser Art erscheinen zu lassen u. dgl. Die gelehrteten Berufe werden den Schwachsichtigen und Blinden, wenn sich die Hoffnungen erfüllen, nicht mehr verschlossen bleiben. Technisch ist das Verfahren bereits ganz durchgebildet.

Von den Plänen, die man bezüglich des Verfahrens hat, seien erwähnt: die Einrichtung einer vollständigen Druckerei, einer Bibliothek, die Anpassung des von Dr. Herz provisorisch angegebenen Alphabets an die besonderen Verhältnisse der deutschen Sprache, die Ausarbeitung eines Lehrplanes, die Einrichtung einer Schule, Einführung eines diesbezüglichen Lehrgegenstandes in den Schulen, Gründung einer Zeitung in Klängschrift und Außertigung von Lehrbüchern in Klängschriftdruck. Die endgültige Regelung vieler Fragen könnte erst nach Friedensschluß international erfolgen.

Italienische Angriffe auf einen deutschen Gelehrten.

Eines der schärfsten Nationalistenblätter Italiens, die „Idea Nazionale“, bringt gehässige Angriffe auf einen hochverdienten deutschen Gelehrten, die niedriger gehängt werden sollen. Es handelt sich um den Geschichtsschreiber von Florenz Dr. Robert Davidsohn, der vor

dem Kriege Jahrzehntelang in Italien gelebt und in einem vieländigen, noch nicht abgeschlossenen Werk die Geschichte der Stadt geschrieben hat. Dafür haben ihn nicht nur die deutschen Akademien ausgezeichnet, auch die Akademie dei Lincei in Rom ernannte ihn zum Mitglied und ebenso die Accademia della Crusca in Florenz. Nun fordert das Heftblatt diese Florentiner Akademie auf, Professor Davidsohn auszustoßen, wo bei es sich in heftigen Schmähungen gegen den Gelehrten ergeht.

Das „Jiddisch“ als Retter.

Lieutenant William Horvitz, der im englischen Heere an der Salontifront steht, berichtet über einen zahlreich besuchten Sederabend, der vom Überrabbiner von Griechenland arrangiert und von dem französischen Feldrabbiner, Hauptmann Bernau, abgehalten worden war. Da auch eine Ansprache vorgesehen war, die englisch-jüdischen Soldaten aber nicht der französischen Sprache, der französische Rabbiner nicht der englischen mächtig waren, betrachtete es Horvitz als ein Glück, daß Bernau das Jiddische beherrichte, das von fast allen jüdischen Soldaten verstanden ward. So ging der Gottesdienst zu allseitiger Befriedigung vonstatten.

Heereszahlen alter und neuer Zeit.

Einen interessanten Rückblick über „Heereszahlen alter und neuer Zeit“ gibt H. Mordechai in den „Kreuzboten“. Wir entnehmen diesem Aufsatz folgende Stellen:

Nicht lange nach der Blütezeit Israels erhob sich der erste Militärstaat der Alten Welt, das assyrische Reich, unter den Sargoniden auf den Gipfel der äußeren Macht. Während Babylonien nicht sehr kriegerisch war und nur eine Miliz hatte, die zu Kriegszeiten aufgeboten wurde, schufen die Assyrer ein stehendes Heer von ansehnlicher Größe, das stets kriegsbereit über das ganze Land verteilt lag. Den Höchstbestand dieses Reichsheeres ohne Trophäe Friedrich Delitzsch („Assurbanipal“, S. 14) auf etwa 150,000 Mann. Damit vergleiche man nun einige Heereszahlen aus dem Alten Testamente unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Palästina etwa so groß wie Belgien war, aber trotz seiner dichten Bevölkerung auch während der besten Zeit des israelitischen Staates nicht die gleiche Einwohnerzahl aufzuweisen hatte.

Als der König David auf der Höhe seiner Macht stand, ließ er, um sich an ihr zu weiden, sein Volk zählen. Da ergaben sich nach dem einen Bericht in Israel 800,000 waffenhafte, schwertgegürtete Männer und in Juda 500,000; nach dem anderen Bericht waren es in Israel sogar 1.100,000 Mann, wogegen in Juda nur 470,000. Einem von Davids Nachkommen, der nur die beiden Stämme Juda und Benjamin beherrschte, gibt der Chronist ein Heer von 1.160,000 Mann, ungerechnet der Festungsbesetzungen. Diese Ziffern sind natürlich zunächst ohne Rücksicht auf die kriegerische Verwendung Machtsymbole. Aber auch sonst werden hohe Heereszahlen genannt. Saul zieht mit 330,000 Mann gegen die Ammoniter und mit 210,000 Mann gegen die Amalekiter. Abia von Juda kämpft mit 400,000 ausgesuchten Leuten gegen Jerobeam, den König von Israel, der von seinen 800,000 gleichfalls ausgesuchten Leuten in der Schlacht 500,000 verliert. Der Sohn des Siegers besiegt 580,000 starke Männer, lauter tapfere Krieger, als die Beduinen unter Serach mit einem Heere von einer Million Krieger und 300 Wagen gegen ihn zu Felde ziehen, und unter Josphes Arm und der Judäer Schwert fallen von den Feinden so viele, daß ihrer keiner am Leben bleibt. Es ist das derselbe Überschwang, der sich auch findet, wenn Zahlen fehlen; so lautet z. B. der Rat, den Davids aufrührerischem Sohne Abiathar einer seiner Anhänger gibt, folgendermaßen: Es soll ganz Israel von Dan bis Bersaba um dich versammelt werden, so massenhaft wie der Sand, der am Meerufer liegt. Stoßen wir dann auf ihn, so lassen wir uns auf ihn nieder, wie der Tau aufs Erdreich fällt, und es soll von ihm und den Männern allen, die er bei sich hat, auch nicht einer übrigbleiben.

Korrespondenzen.

Der Besitz von Palästina.

Eine bemerkenswerte Rede des Botschafters Morgenthau.

Der Newyorker Korrespondent der Londoner „Times“ meldet seinem Blatte unter dem Datum des 22. Mai:

„Herr Henry Morgenthau, der bisherige amerikanische Botschafter in Konstantinopel, berichtete gestern Abend gelegentlich einer Ansprache in Cincinnati seinen Zuhörern die Tatsache, er habe kürzlich dem türkischen Ministerium auseinandergesetzt, wie ratsam es sei, Palästina nach dem Kriege der zionistischen Organisation zu verkaufen. Die türkischen Minister, erklärte er, hätten dem Plane eifrig zugestimmt. Man hätte Zahlen genannt und erwogen, ob Palästina in eine Republik verwandelt werden solle. „Ich sagte ihnen, wenn man den Jaffaer Hafen ausbauen würde, so würden jährlich eine halbe Million Besucher nach Jerusalem gehen, und jeder von ihnen würde 20 Pfund im Lande ausgeben.“ „Weshalb soll man den warten, bis sie das Geld aufgebraucht haben?“, erwiderten sie. „Die Konzessionen können wir auch jetzt gewähren, also bauen Sie nur Ihre Häfen und Hotels.“

Herr Morgenthau fügte hinzu, die Türkei dächte ernstlich daran, den türkischen Oberrabbiner Nahum als Gesandten nach den Vereinigten Staaten zu senden.“

Da die „Times“ den Botschafter Morgenthau wegen seiner angeblich deutschfreundlichen Politik und Meinung stets angegriffen haben, so ist auch diese Meldung mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

Aufruf an die jüdischen Bewohner Wiens!

Sogleich nach Kriegsbeginn hat der Vorstand des seit 47 Jahren bestehenden und weit über die Bezirksgrenzen hinaus bekannten Humanitätsvereines für die westlichen Bezirke Wiens „Nachlat Jeschurun“ den Beschluss gefasst, für Flüchtlinge und durch den Krieg ihres Ernährers verlustig gewordener armen Familien, welche in den Bezirken Neubau, Mariahilf, Margarethen, Fünfhaus und Rudolfsheim wohnen, eine Ausspeiseanstalt zu errichten, in welcher alltäglich gegen 200 Personen warme Mittagskost unentgeltlich verabreicht werden soll.

Dieser Beschluss wurde sofort aktiviert und glaubt: der Vereinsvorstand, in der Voraussetzung, daß der Krieg nur einige Monate dauern werde, mit seinen Mitteln auskommen zu können.

Leider aber ist die Voraussetzung eines baldigen Kriegsendes nicht eingetroffen und der nun bald zwei Jahre wütende Kampf hat unsere Mittel und die durch Jahre zurückgelegten Reserven für den obenerwähnten Zweck erschöpft.

Über 4000 Kronen hat der Verein für die Ausspeisung bereits verausgabt und er müßte seine Ausspeisetätigkeit schon in der nächsten Zeit einstellen, wenn nicht rasch genügende Unterstützung sich einstellt.

Wir brauchen wohl nicht bloß erst darauf hinzuweisen, wie katastrophal es für die betreffenden Armen wäre, wenn ihnen bei den jetzigen unerschwinglich hohen Lebensmittelpreisen die Wohltat einer Gratis-Mittagskost entzogen werden müßte.

Es handelt sich um Glaubensgenossen, darum bittet unterzeichneter Vorstand dringend, helfe ein jeder, das begonnene Werk bis zum hoffentlich bald zu erwartenden Kriegsende weiterzuführen; trage ein jeder durch Zuweisung einer Geldspende dazu bei!

Hochachtungsvoll

Der Vorstand
des Jsr. Humanitätsvereines für die westl.
Bezirke Wiens „Nachlat Jeschurun“.

P. S. Geldspenden beliebe man an den Kassaverwalter Herrn Hermann König, Wien, 7. Bez., Seiden-gasse 28, zu senden.

Wien. Der Elternverein „Pestalozzi“ (Wien, 2. Bez., Große Sperlgasse 32—34,) versendet nachstehenden

Aufruf:

Euer Hochwohlgeboren!

Seit mehr als zehn Jahren löst der Elternverein „Pestalozzi“ die Aufgabe, den Kindern der Armen das zu geben, was ihnen vom Schicksal vorenthalten wurde: kräftige Nahrung und gute Kleidung für den Körper, die notwendige Erziehung für den Geist, Einwirkung auf das Gemüt durch liebevolle Behandlung, um den Kindern den Glauben an das Menschthum zu geben und zu festigen.

Durch Schaffung eines eigenen Heimes besitzen die Kinder eine Stätte, wo sie lernen und lesen, wo sie Frohsinn und Heiterkeit betätigen, wo sie sich heimisch und wohl fühlen können.

Ganz besonders segensreich hat sich die Institution des Elternvereines „Pestalozzi“ während des Kriegsjahrs erwiesen, da auch eine Speishalle errichtet wurde, in der 600 Kinder täglich ausreichende Nahrung erhalten.

Die Einkünfte des Vereines reichen aber nicht aus, um die großen Kosten zu decken und mußten die noch vorhandenen Reserven des Vereinsvermögens geopfert werden.

Die Lage wird aber dadurch kritisch, daß die Lokalitäten der Speishalle, welche bisher kostenlos vom Hausbesitzer zur Verfügung gestellt wurden, nunmehr nur gegen einen hohen Mietbetrag dem Vereine zur Verfügung stehen.

Der Elternverein „Pestalozzi“ müßte seine für so viele arme Kinder geradezu unentbehrliche Tätigkeit einstellen, wenn ihm nicht kräftige Unterstützung zuteil wird.

Der Vorstand sieht sich deshalb bemüßigt, an edle Wohltäter mit der dringendsten Bitte um eine entsprechende Unterstützung heranzutreten und es Euer Hochwohlgeboren ans Herz zu legen, welchem heiligen Zwecke Sie Ihre Unterstützung widmen und daß in unseren Kindern dem Vaterlande eine bessere Zukunft erblühen soll. —

Darum erneuert der Vorstand seine obige dringende Bitte und sieht einer geneigten Berücksichtigung derselben gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

Arnold Lemberger, Präsident.
Oberlehrer Jakob Kohn, Schriftführer.
Oberlehrer Leopold Richter, Kassier.

Lemberg. Über einen für uns bedeutsamen Erlass der galizischen k. k. Statthalterei haben wir heute zu berichten: Mit einem solchen vom 29. Mai I. J. wurden nicht weniger denn siebzehn Bezirkshauptmannschaften Galiziens — der Bezirk Lemberg inbegriffen — ausdrücklich angewiesen, dem notorischen, maßlosen Elend der jüdischen Bevölkerung in den betreffenden Gemeinden aus den zu solchen Zwecke für die gesamte Bevölkerung des Landes, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, bestimmen, den Bezirkshauptmannschaften längst zur Verfüzung gestellten Fonds „mit großem Wohlwollen und der gebotenen Rücksicht“ (wörtlich: z. ajwienksza zyclicością i koniecznym pośpiechem) zu Hilfe zu kommen, indem sie die seitens der Kultusvorstände oder Lokalkomitees für Kriegsfürsorge eingebrachten Gesuchte um Subventionen, resp. Unterstützungen, günstig und prompt erledigen. Sollten die hiefür leitens der Regierung zur Disposition gestellten Mittel erschöpft sein, dann müsse „unverzüglich“ (wörtlich: natychmiast) der Antrag auf Ergänzung, resp. Erneuerung der Fonds an die k. k. Statthalterei eingebracht werden. Ueber jede von den k. k. Bezirkshauptmann-

schaften an jüdische Notleidende verabfolgte Subvention ist die Zentrale des jüd. Hilfskomitees für Ostgalizien in Lemberg zu verständigen. Diesen Erlass hat die k. k. Statthalterei gleichzeitig dem Jüdischen Hilfskomitee zur Kenntnis gebracht. Es ist ein erfreulicher Beweis der Fürsorge seitens der Regierung mit Bezug auf die wahrhaft patriotische jüdische Bevölkerung Galiziens. Freilich, daß ein solcher Erlass an die galizischen Bezirkshauptmannschaften im zwölften Monat der Befreiung des Landes aus Feindeshand notwendig ist, dieser Umstand wirkt jedenfalls ein grettes Licht auf die hiesigen Zustände, ganz besonders in den kleinen und kleinsten Provinz. Die achtungsvolle Anerkennung für die selbstlose, gemeinnützige Arbeit des Jüdischen Hilfskomitees in Galizien findet ihren Ausdruck in der sozusagen offiziellen Bestätigung der Rolle und Bedeutung, die dem Komitee in der Kriegsfürsorgeaktion zukommt. Der Ausführung des Erlasses sieht die schwarzgeprägte jüdische Bevölkerung Galiziens mit Zuversicht entgegen.

M

Archivfunde in Polen.

Der Generalgouverneur von Beseler hat zu seiner Beratung einen mit den Verhältnissen des Ostens vertrauten Beamten aus der preußischen Archivverwaltung in der Person des Geh. Archivrates Prof. Dr. Warschauer berufen und ihn beauftragt, die öffentlichen und nach Möglichkeit auch die privaten Sammlungen nach Quellen für die deutsche Geschichtsforschung zu durchforsten. Es hat sich ergeben, daß der größte Teil der öffentlichen Archive und Sammlungen von den Russen hütterlos verlassen worden ist, nachdem sie einen Teil der Bestände mitgeschleppt hatten. Hier mußten die Bestände aufgenommen und eine Verwaltung für sie neu eingerichtet werden. Die wissenschaftliche Durchforschung der Sammlungen hat schon jetzt zu Ergebnissen geführt, die jede Erwartung weit hinter sich zurücklassen. Es sind für die deutsche Geschichte und besonders für diejenige der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien Quellen aufgetaucht, die man längst für verloren gehalten hatte. Zu Tausenden sollen die neu festgestellten Urkunden für die preußischen Ostprovinzen zählen. Es fanden sich zum Beispiel solche Reliquien, wie ein Kollegienheft nach Vorträgen des Philipp Melanchthon, eine Kabinettsorder Friedrichs des Großen an einen polnischen Magnaten, worin er seine Auffassung als Vater des Vaterlandes darlegt, die Verhandlungen über das Inkolat des Freiherrn vom Stein mit dem Ur-Erlass des Königs für ihn vom 22. März 1802. Die neugefundenen Urkunden zur Geschichte der ersten deutschen Herrschaft im Lande — 1793 bis 1806 —, von deren Vorhandensein die preußische Geschichtsforschung bisher nicht einmal eine Vermutung hatte, geben die bedeutendsten Aufschlüsse über diese Zeit der preußischen Geschichte. Der bedeutsame wissenschaftliche Erfolg ist in erster Linie dem um die Geschichtsforschung des deutschen Ostens hochverdienten früheren Posener Geh. Archivrat, Prof. Dr. Warschauer zu verdanken, der viele Jahre lang als Professor für Landesgeschichte an der Posener Akademie wirkte, mit der polnischen Geschichte (bei vorzüglicher Kenntnis der polnischen Sprache) hervorragend vertraut ist und vor etwa Jahresfrist zum Direktor des Archivs in Warschau ernannt wurde, nachdem er seit 1912 kommissarischer Direktor des Staatsarchivs in Danzig gewesen war. Er war Berater des Generalgouverneurs bei der Aufgabe, die öffentlichen Archive entsprechend dem Artikel 56 der Haager Landkriegsordnung zu schützen.

Eine polnische Kundgebung.

Das Komitee „Pologne et la Guerre“ in Lausanne und das polnische Präsbüro in Bern haben in einer Zeitschrift an das Komitee „Pro causa Judaica“ in Zürich eine Erklärung zur Judenfrage abgegeben. Bekanntlich will das Komitee „Pro causa Judaica“ für die Gleichberechtigung der Juden in Russland, Polen und Rumänien und für die jüdischen Kolonisationsbestrebungen wirken. Die genannten polnischen Organisationen erklären nun, diese Ziele stehen in Übereinstimmung mit den Interessen Polens. Sie protestieren gegen die Verweichung Polens mit Russland und lehnen jede Verantwortung für die russische Judenpolitik ab. Alle polnischen Parteien seien darin einig, daß ein freies und unabhängiges Polen keine rechtlichen Beschränkungen gegen die Juden bestehen lassen werde. „Polen wird die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden anerkennen und demnach das Werk der Verständigung mit den Juden aus eigenem Willen und ohne fremde Einmischung vollziehen.“ (Sal.)

Kettenplan. Sonntag, den 4. d. M., fand hier am ihr Friedhof die Totenfeier für den k. u. k. Fähnrich Ernst Fleischer aus Kettenplan, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, der den Helden Tod für Kaiser und Vaterland gefunden hat, statt. Von nah und fern strömte die Bevölkerung herbei, um der beliebten Familie ihr Mitgefühl kundzugeben. Das Stationskommando Plan stellte den militärischen Kondukt mit der Musik bei und auch das Offizierskorps beteiligte sich in corpore. Am Friedhof hielt Rabbiner Sagher aus Kettenplan dem Fähnrich einen herzlich empfundenen Nachruf, bei dem kein Auge trocken blieb, worauf die üblichen Salutschüsse abgegeben wurden. Diese große und allgemein geäußerte Trauer der vielen Bekanntenkreise möge die Eltern ob ihren schweren Verlustes trösten.

Sanok. (Hilfskomitee — patriotische Festveranstaltung.) Um der großen Not der armen Juden wenigstens teilweise Hilfe zu leisten, bildete sich in Sanok auf Anregung des Herrn Cezar Kramer ein Hilfskomitee, bestehend aus den Herren Rabbiner Dym, Advokat Dr. Spiegel, Prof. Appel, Kultusvorstandsmitglied Mendel Kanner, Kultusräte Israel Mayer, M. Ch. Schönbach und Irom M. Vor den Peßachfeiertagen wurde seitens des Komitees eine Aktion eingeleitet, um die in Sanok befindliche jüdische Militärmannschaft mit ritueller Kost während der Feiertage zu versorgen. Zu diesem Zwecke wurde ein Abend, welcher dank unermüdlicher Arbeit der Herren Cezar Kramer und Appel sowie der Frau Dr. Fell glänzend verlief. 650 Mann bekamen dank dem Entgegenkommen der Militärbehörden und werktätiger Unterstützung der Kultusgemeinde rituelle Kost wie auch Liebesgaben.

Das Komitee veranstaltete auch einen Abend zugunsten des Roten Kreuzes wie auch zugunsten solcher Frauen der Heeresangehörigen, die aus verschiedenen Gründen keine staatliche Unterstützung erhielten, um welche Veranstaltung die Herren Appel und Cezar Kramer sich verdient gemacht haben.

Aus Anlaß des Jahrestages der Befreiung unserer Stadt aus der russischen Invasion wurde in der Synagoge ein Festgottesdienst veranstaltet, welcher einen glänzenden Verlauf nahm. Als Redner fungierte Herr Advokat Dr. Spiegel, welcher jüdisch sprach und die Leistungen jüdischer Offiziere und Soldaten hervorhob. Redner appellierte schließlich in zündenden Worten an die Versammelten, sich massenhaft an den Zeichnungen für die vierte Kriegsanleihe zu beteiligen.

Herr Kramer ließ es beim Reden nicht beenden und leitete zugleich eine dahingehende Aktion ein, mit dem Resultat, daß in der hiesigen, jetzt wenig bestimmten Gemeinde in wenigen Tagen 300.000 Kronen auf die Kriegsanleihe gezeichnet wurden, an welchen Zeichnungen fast jeder Jude, auch der ärmste, Anteil nahm.

Laun. Am 12. Juni d. J. feierte der Senior unserer Gemeinde, Herr Josef Glaser, seinen hundertsten Geburtstag. Der Name dieses um die Postelberger und Launer Kultusgemeinde hochverdienten Mannes ist weit und breit bekannt, denn Herr Josef Glaser unternahm jährlich größere Reisen und überall suchte er Anschluß an die Führer des Judentums. Er besuchte die namhaftesten jüdischen Prediger und erzählte noch heute gerne, was er von Mannheimer, Jellinek, Südemann, Ungerleider, Maybaum gehört hat. Er stand, nachdem er viele Jahre Kultusvorsteher von Postelberg gewesen ist, an der Wiege unserer Gemeinde, half den Tempel auszubauen, schenkte ein Feld für den Friedhof und vieles andere: wo er nicht selbst schenkte, hat er andere dazu angeregt. Geistig frisch und körperlich rüstig, geht er noch täglich spazieren und liest mehrere Zeitungen; seinem Blitte entgeht auch keine Notiz in der „Österreichischen Wochenschrift“, die er seit ihrem ersten Erscheinen liest, weil er an der Sache des Judentums den innigsten Anteil stets genommen hat. Auch in der Stadt hat er viele Ehrenämter bekleidet. Die jsr. Kultusgemeinde in Laun hat dieses Jubiläum festlich begangen.

Vermischtes.

„Hilfskommission 1915“ und „Österreichisches Landeskomitee“ für Palästina.

Hilfsaktion des f. u. i. Ministerium des Neuherrn für Palästina:

Dr. Heinrich Fries, Wien, Kr. 1000.; Kommerzialrat Otto Fed, Wien, 500.; Oberrabbiner Chaim Hersch Teitelbaum, M. Sziget, 300.-; J. L. Wien, 50.-.

Bei im Banthause S. M. v. Rothschild eingegangene Spenden:

Verwaltung der israel. Kultusgemeinde: Bamberg Kr. 2150.-. Spenden-Sammlung durch Oberrabbiner Dr. Josef Rosenfeld, Czernowitz: von Marcus Rislanger anlässlich eines Mischeberaths für seine sterne Frau, Jakob Tepper, je Kr. 50.-; Tobias Salomon, Josef Rat, je 10.-; Hersch Reis, Bernhard Bahr, Moses Rat, Emanuel Noe, Hermann Schächter, Alfred Lutting, Dora Fagendorf, Proj. Abraham Heumann, Josef Abstander, je 5.-; Wolle Schnapp 4.; Berta Borca 3.; Chaim Selig Titlinger, Solo Lachs, Josef Blaupösi, je 2.; zusammen Kr. 178.-

Tempelspenden durch den Vorstand der israel. Kultusgemeinde Podhajce: von Chaim Lehrer Kr. 12.-; Jachiel Besen, H. Leib Horowitz, Schmerler, Martus & Lichtenfeld, je 10.-; Leon Allerhan, Leib Goldberg, je 5.-; Jakob Brandwein, Jakob Ettinger, Benjamin Gutstein, Boruch Riemisch, Leib Spritzer, Moses Kiermisch, je 4.-; Jak Kreisel, Juda Roll, je 3.-; Jak Berlaria, Abe Blecher, Samuel Boltuch, Berl Brandwein, Chaim Brawer, Solomon Feldberg, Ch. Ber. Horowitz, Hersch Kornbaum, Hersch Lande, Sam. David Neklis, A. Hersch-Schulmann, Abraham Schwarz, Benjamin und Moses Seidler, Jak Stadtmauer, Eisig Zeitzer, je 2.; Pittmann Jimmel, Axelrad David, Hersch Kreisler, Nachim Roll, je 1.; Daniel Ettinger -50.; A. L. Rothenberg .24.; zusammen Kr. 118.74.

Wilhelm Stöder, Wien, Kr. 100.-; Ch. David Mannsohn, Rabbiner aus Brodn, derzeit Wien, 80.-; Spende anlässlich der Preis-Mila Dr. Thaler-Rabinowith, durch Dr. Adolf Hersfeld, Wien, 50.-.

Spenden-Sammlung Rabbiner Dr. G. Rosenmann, Mühl-Schönberg, Kr. 37.40; Rabbinat Nitolsburg: von „Ungenannt“ 30.-; Bürgermeister David Spitzer, Leipnitz, 25.-; B. Oppenheim, Brunnberg, Hermann Krämer „Café Orient“, Wien, Anton Allein, Kolomea, je 10.-; Leop. Löwenstein, Wien, 5.-; Jak Lancener, Bohorodzany, 2.20.; Ing. Jacques Gutmann, Wien, 2.-.

Mogen-David-Nagel-Spenden:

Religionslehrer Wilhelm Toch, 2. Spende, Kr. 125.20, Gesamt-Sammlung 295.20: von Herrn und Frau Moritz Feiglstod 25.-; Feldwebel Igo Willinger 10.-; A. Pollat, A. Weiß, L. Schönberger, Rosita, Grete Jellinek, je 5.-; A. Weiß 4.-;

Toch 3.-; A. Dehlsberg, A. Gelbwachs, je 2.50. A. Fuchsgelb, Nossig, Gerty Spitz, Dora Weiß, Helga Schlenker, A. Chamet, Franz Löwenstein, je 2.-; A. Ladenbach 1.60; A. Schmid, A. Lawitz, A. Rosenbaum, A. Driemer, A. Silbermann, A. Steiner, Braun, Haberfeld, Hansi Rosenfeld, Ad. Rohn, Berger, Krieger, Jenner, A. Speer, A. Strys, A. Mund, A. Trierer, A. Miloslav, A. Spitz, A. Singer, Berger, Weinfeld, N. N., Magda Jüdermann, Marianne Guttenberg, Lothar und Walter Klein, Edith Neumann, Stella Popper, Dora Weiß, S. Pomeranz, Hel. Charisch, Uli Silbermann, Alice Leintkranz, N. N., Alice Grohmann, je 1.-; A. Marcus 1.50; A. Pitsreich -60; Neumann, Birnbach, Brody, Bid, Ruhner, Rohn, Herzer, Singer, Horowitz, Glaser, Zwad, Rohn, Grete Unreich, Hel. Charisch, je -50.; zusammen Kr. 125.20.

Fachlehrer S. Ruhner, Wien, Sammlung unter den Bürgerschülern der Schwarzinger-Schule, Kr. 125.-

Sammlung der jüd. Studentenschaft, durch Rabbiner Dr. Mechter, Krems a. D., Kr. 45.-; Direktor B. Planer, Wien, 25.- Religionslehrer Josef Bid, Wien, 12.-

Bei der „Österreichischen Wochenschrift“ eingelaufen:

Für die „Hilfskommission 1915“: von Anisfeld Kr. 5.-, B. Kornfeld 2.-, A. Hoffmann 1.-; zusammen Kr. 8.-

Kriegsspitalkhilfe für Palästina.

Chewra-Kadisha Pozsony Kr. 100.-; Chewra-Kadisha Pribram, 50.-; Julius B. Bauer, Budapest, 20.-; Eduard Rohn, Minowitsch, Zoltan Bartos, Budapest, je Kr. 10.; Moritz Balazs, Samuel Heber, Moritz Diamant, Bernat Bergeller, Leopold Barabas, sämtlich in Budapest, je 5.-; Nandor Engel und Dr. Josef Paneczi, Budapest, je 2.-; Julius Bajan 1.-

Adresse für Zuschriften: A. I. Hofrat Dr. Julius Schlag, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 109.

Zahstelle: für Österreich: Banthaus S. M. v. Rothschild, Wien, 1. Bez., Rennagasse 3; für Ungarn: Magnar Alatalanos Hitelbank, Budapest; für Deutschland: Deutsche Bank, Berlin, Polnisch-Rönto Kr. 1000.- (auf das Konto: „Kriegsspitalkhilfe für Palästina“).

Spendenauweis für die flüchtigen Kantoren aus Galizien und der Bukowina.

Bei Oberkantor Don Fuchs sind ferner eingelangt:

Judaistische Kultusgemeinde Laun, S. Schmidel & Söhne, Novagradista, Emerich Steiner, Bokovar, Josef Weiß, Bokovar, Dovid Moses, Gorni Rijeka, Max Weber, Zagreb, je Kr. 20.; Josef Kramer, Osijek, Kr. 15.-; Alois Reich, Birovitica, Mijo Weiß, Stubica, David Bid, Pakrac, Albert Bed, Binkovci, Klein Aladar, Karacsond, Lontai Geza, Lepenn, Lengyel Testverei, Data, Lontai Zsigmond, Lepenn, je Kr. 10.-; Eduard Heinrich und Ziga Heinrich, Julie Lausch, Bokovar, A. Adler, Osijek, M. Leitner (Josef Frisch), Sisak, Hinko Lederer, Kostajnica, B. Mofer, Krijeveci, Matko Stern, Bokovar, Emanuel Wachsler, Novagradista, Samuel Spitzer, Novagradista, Alexander Breuer, Krijeveci, Braca Renly, Koprivnica, Dumgnoroosky Stavo, Szentamas, je Kr. 5.-; S. Klein, Rafinja, Kr. 4.-; Hinko Pidherhofer, Krijeveci, Kr. 3.-; A. Günsburg, Jungbunzlau, Lad. Büchler, Cepin, Filip Engl's Söhne, Caplin, Sam. F. Klein, Bokovar, je Kr. 2.; zusammen Kr. 291.-. Bisher bereits ausgewiesen Kr. 46,225.07. Summa Kr. 46,516.07.

Herzlichen Dank den edlen Spendern!

Desterr. Gesellschaft vom Roten Kreuze (Monatspende): 3000 Zigaretten, Feldwebel Igo Willinger: 2000 Psalmen, 500 Zigaretten und 30 Etui. Dolmetsch Feiwei Rohn: 150 Gebetbücher. Frau Rabbiner Dr. Grunwald: 100 Gebetbücher. Israel. Kultusgemeinde Wien: 500 Gebetbücher für die Kriegsgefangenen in Italien.

Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Auspeisungsaktion der notleidenden Flüchtlinge sind dem obigen Verein nachstehende Spenden zugeslossen:

Eduard Pollat, Abgersdorf, Kr. 20.-; Leopold Blum, Linoleum-Industrieller, 10.-; Frau Cerna Zwickad 10.-; S. Heit 3.; Frau Spielmann, Theaterkartenbüro Praterstraße, 3.-; zusammen Kr. 46.

Spenden für den Verein werden entgegengenommen von unserem Kassier Herrn Jakob Weißmann, 2. Bez., Tabortstraße 50, und von unserem Obmann Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustenstraße 1, in bar oder durch Posterlagschein 106,316.

Wickesgaben für unsere Soldaten im Felde.

Bei Frau Dr. Grunwald sind eingegangen: Kr. 150.- von Herrn Hugo Ornstein, Rio di Janeiro, durch Herrn Dr. Jakob Ornstein, Wien.

Bücher und Zeitschriften für unsere Soldaten, Militärspitäler und Kriegsgefangenen.

Zeitschriften: Gemeinderat Dr. Schwarz-Hiller, Rabbiner G. Soffer, Sucany.
Herzlichen Dank!
Das Komitee, 2. Bez., Ferdinandsstr. 23.

Taubstummenlehrer Heinrich Stern gestorben.

Das „Allgemeine österreichische israel. Taubstummeninstitut“ in Wien, 3. Bez., Rudolfsstraße 23, hat einen schweren Verlust erlitten. Herr Heinrich Stern, der seit 9 Jahren verdienstlich am Institute gewirkt und es verstanden hatte, sich die Zuneigung seiner Vorgesetzten und die Liebe der Jünglinge zu erwerben, ist im Alter von 36 Jahren als Radett eines k. u. k. Landwehr-Infanterie-Regimentes nach einmonatlicher schwerer Erkrankung in Brixen, Südtirol, gestorben und mit allen soldatischen Ehren auf dem dortigen Soldatenfriedhofe beerdigt worden.

Stern war ein Neffe des Buzaczer Bürgermeisters und Reichsratsabgeordneten Bernhard Stern und hinterläßt trauernde alte Eltern, eine Witwe und Geschwister.

Seine Wertsamkeit am Wiener israel. Taubstummeninstitut war eine erfolgreiche. Sie soll ihm nicht vergessen werden!

Austritte aus dem Judentum

vom 7. Juni bis 10. Juni 1916.

Gail Frieda, geb. 12. Oktober 1879, Radolfzell (Baden), 8. Bez., Albertgasse 16.

Rosenbaum Otto, f. u. l. Oberleutnant i. d. Res., derzeit im Felde, geb. 18. August 1872 in Ung.-Hradisch, wohnhaft in Unterthemenau (laut Mitteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach).

Schüssler Ekhiede, geb. Salzer, Oberarztengattin, geb. 19. Januar 1894, Wien, 13. Bez., Rupelwiesergasse 15.

Schütz Friedrich, Kaufmann, geb. 21. September 1894, Prag, 9. Bez., Berggasse 6.

Schütz Paul Ignaz, Kaufmann, geb. 18. Januar 1891, Prag, 9. Bez., Berggasse 6.

Bielsk (Schlesien). Um den in Bielsk weilenden Soldaten, größtenteils ältere Männer streng konfessioneller Richtung, anlässlich der Osterfeiertage rituelle Rost zu verschaffen, wurde hier eine improvisierte Osterküche in den Souterrains-Räumlichkeiten des hiesigen städtischen Mittelschulgebäudes gegründet, welche von der Stadt bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Der Betrag, welcher im Sinne des Ministerial-Erlasses für rituelle Osterrost verabreicht worden ist, war lange nicht hinreichend, um die Soldatenanzahl von zirka 1050 Mann zu befestigen. Es blieb also nichts anderes übrig, als an den Wohltätigkeitsinn der hiesigen Gemeindemitglieder zu appellieren. Dieser Appell hatte auch den gewünschten Erfolg, denn dank der Bemühungen Sr. Chw. Herrn Prof. Dr. Steinert und des Obmanns der Kultussektion Herrn Heinrich Heilpern wurde der fehlende, ziemlich hohe Betrag es wurden Summen von Kr. 300.—, 200.—, 100.— und abwärts zu diesem humanen Zweck gewidmet — aufgebracht. Das nötige, ungebrauchte Kochgeschirr und die Speiseservice stellte die hiesige Emoifaktur bereitwillig zur Verfügung.

In den weiten Räumlichkeiten des städtischen Mittelschulgebäudes wurde auch ein improvisierter Bethaus mit Seferthora errichtet, so daß die Soldaten jüdischen Glaubens daselbst auch die Andacht in ihrer gewohnt Form verrichten könnten. Der Anblick dieser über 1000 Köpfe zählenden Menge, beten und die Sederandacht verrichten zu sehen, war erstaunlich und überwältigend. Man konnte in den Augen vieler Christen der Freude und Seufzer der Sehnsucht wahrnehmen, da man viele ergraut und nicht ergraut Familienväter erinnerte sich mit tiefster Demut an ihre Lieben und an ihre Häuslichkeit im fernen Osten der Monarchie.

Es sei daher an dieser Stelle allen jenen Wohlthättern herzlich gedankt, welche dem Komitee die Verabreichung der Osterrost, der es selbst an Fleisch, Fleisch und Wein nicht mangelte, ermöglicht haben.

Die Verwaltung lag in den bewährten Händen des Senior-Chefs der hiesigen Fabrikfirma Brüder Heilpern, der vole drei Wochen lang seine ganze Zeit diesem edlen Wohlfahrtswerk widmete.

Kiatton. (Leichenbegängnis.) Am 6. d. M. wurden die sterblichen Überreste eines einfachen, biederem Mannes, eines unserer besten Glaubensgenossen, des Herrn Karl Gelobter, dem Schoße der Erde unter großer Teilnahme sämtliche Bevölkerungsgruppen anvertraut. Der Verbliebene hatte über 20 Jahre aktiv beim k. k. Dragoner-Regiment Nr. 13 Prinz Eugen von Savoyen tadellos gedient und ging als Wachtmesser in Pension. Hierauf erhielt er die große Kantine der Klattauer Kavalleriekaserne, die er bis zu seinem plötzlich erfolgten Tode nutzte. Durch sein offenes, jederzeit vor jüdischem Geiste erfülltes Auftreten hatte er sich überall Freunde erworben. An seiner Bahre

trauert die grameugeute Witwe nebst acht Kindern. Seine älteste Tochter, Fr. Julie Gelobter, ist Mitglied der königl. preußischen Oper zu Berlin und eine hervorragende Sängerin, sein ältester Sohn Max befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft und wurde ob seiner Tapferkeit mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich die Hauptvorstände der israel. Kultusgemeinde, der Chewra und des Chor-Geselligkeitsvereines mit nahezu sämtlichen Mitgliedern und deren Damen, eine Offiziers-Deputation der Dragoner, zahlreiche Unteroffiziere der hiesigen und Posseilberger Garnison, der k. k. Bezirkshauptmann Wysoch, der k. k. Bezirksoberkommissär Wagner, der Bürgermeister und Bezirksschulmann J. U. Dr. Hora und andere Würdenträger. Am Grabe sprach Rabbiner Prof. Dr. Breit Worte innigen Gedankens. Möge dem Verbliebenen die Erde leicht sein! B.

Feuilleton.

Der Arzt aus Amerika.

Martin Proskauer veröffentlicht in der „Berl. Morgenpost“ folgende tiefergründende Erzählung:

Der Stabsarzt kam mit dem amerikanischen Arzt aus dem Feldlazarett und ging die zerfahrene steile Dorfstraße entlang.

„Sagen Sie, Herr Kollege,“ fragte der deutsche Militärarzt plötzlich, „wie sind Sie eigentlich hier in unsere polnisch. Region geraten? Unsere Soldaten da im Lazarett können ja zufrieden sein, daß wir einen solchen Chirurgen hier haben, aber warum haben Sie gerade unsere Wolezinie ausgesucht?“

Professor Gladstone, der amerikanische Arzt, schwieg eine Weile. Seine Augen, die schwarz und hart in dem zerfurchten Gesicht standen, starrten auf die spiegelnden Pflügen der Straße. Dann sagte er kurz:

„Ich will zu meinem Vater in Ochoz.“

„Nach Ochoz? Das liegt doch gerade vor uns, aber hinter der russischen Front. Und dort wohnt Ihr Vater?“ fragte der Stabsarzt erstaunt und verständnislos.

„Ja,“ sagte Professor Gladstone, „dort in Ochoz lebt falls es den Russen so beliebt — mein Vater. Er heißt Moses Glattstein und ich bin in Ochoz geboren.“

Der Stabsarzt sah ihn überrascht an:

„Sie, Herr Professor Gladstone aus New York?“

Der amerikanische Arzt lächelte wehmüdig:

„Sie schenken mir nicht zu glauben. Ich bin der Sohn eines armeligen russischen Juden, und was das heißt, haben Sie ja selbst hier im Lande gesehen — das heißt, ein Mensch ohne Recht und Vaterland sein. Darum bin ich vor fünfundzwanzig Jahren dorthin gegangen, wo die Gefiedeten aller Länder die Freiheit erhoffen — nach Amerika. Und aus Jakob Glattstein wurde drüber: James Gladstone. Ich wollte damit alles abtun, was mich an das Land unseres Jammers erinnerte. Aber Sie sehen, Herr Kollege, es ist stärker als ich. Als ich las, daß Barischau gefallen ist und daß Ihre Armee auf Brest-Litowsk losmarschiert — als ich las, was die schiehenden Russen der Bevölkerung antun da hielt ich es drüber nicht länger aus. Ich fuhr hierher und erhielt die Erlaubnis, mit Ihrer Division den Marsch nach Osten mitzumachen — bis eben Ochoz erreicht ist. Dann werde ich wissen, ob ich noch einen Vater habe.“

Der Stabsarzt streckte dem anderen die Hand hin:

„Lieber Herr Kollege, das mögen allerdings höse Stunden sein, die Sie hier durchmachen, das wußte ich nicht.“

Etwas acht Tage später ließ der Divisionsgeneral den amerikanischen Arzt holen:

„Gute Nachricht, Herr Professor!“ sagte er. „die Russen haben gestern nachts ihre Stellungen geräumt und sind bis auf Brest-Litowsk zurückgegangen. Ich, jetzt jetzt über Ochoz nach, soll ich Sie mitnehmen?“

Bald darauf raste das Stabsauto über die nassen Straßen, an ziehenden Kolonnen vorbei, nach Osten. Verbrannte Mauern und häßlich riechende Trümmerhäuser zeichneten deutlich den Weg des geslohenen Feindes. Schweigend saß der Professor im Wagen des Generals; seine brennenden Augen starnten mit verborgener Angst in die zerstörten Dorfstraßen, durch die nur hier und da ein polnisches Bauermädchen oder ein Jude in langem Mantel hastend lief.

Endlich war das Städtchen Ochocz erreicht. Der Ort sah nicht so zerstört wie andere, ganze Straßen standen unversehrt. Der General ließ halten, der Professor stieg aus und das Auto raste weiter.

Mit zusammengepresstem Munde ging der Arzt die Dorfstraße entlang. Seit 25 Jahren war er nicht in dem Orte gewesen, den er seine Heimat nennen mußte, aber alles sah aus, wie ehemals. Hier war das Haus von Joel Goldfinger, dem reichen Wollhändler, dort das schicke Eckhaus gehörte dem Bäcker Mendel; und wenn er um die Ecke bog, konnte er das Haus von Moses Glattstein, seinem Vater, sehen. —

Ta trat aus dem Bäckerladen ein gebeugter, kleiner Mann, weißhaarig, das mehlbestaubte Käppchen auf dem Kopf, und sah den Fremden neugierig an. Zögernd blieb der Professor stehen. Der alte hier vor dem Bäckerladen sah aus, wie Avrom Mendel schon vor 25 Jahren ausgesehen hatte, nur noch älter, noch kleiner und verschrumpft.

„Herr Mendel?“ fragte der Professor leise.

„Ja, der bin ich. Was wünscht der Herr?“

Angst und furchtlose Erwartung lagen in der Frage.

„Sagen Sie — was macht der alte Moses Glattstein?“ fragte der Professor unvermittelt und mit plötzlich rauh klingender Stimme.

Der alte Mendel zog die Augenbrauen hoch. Was wollte der Fremde, der ihn zu kennen schien?

Der Professor lächelte:

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Herr Mendel, ich bin der Sohn von Moses Glattstein!“

Der Bäcker hob die Hände in jähem Schreck:

„Moses Glattstein sein Sohn? Sind Sie der berühmte Professor aus Amerika?“

Der Professor nickte:

„Ja, der bin ich — wie geht's meinem Vater?“

Der alte Mendel wischte sich über die Augen und sah dem Heimgekehrten rasch und scheu in das Gesicht. Dann fasste er den Professor an der Hand und zog den in jähre Angst Willenlosen hinter sich her in den kleinen Laden.

Eine Stunde später verließ der Professor das Haus des Bäckers und ging mit gesenktem Kopf, schwer die Füße in den Schmutz der Straße schwankend, als wollte er mit jedem Schritte etwa in den Boden stampfen, dem kleinen verwahrlosten Judentum zu. — — — *

Am anderen Tage erschien der alte Mendel eifrig im Quartier des Professors.

„Ich möcht' nur fragen, Herr Professor, ob Sie nich mitkommen wollen heut' in 'n Tempel? Beten für 'n Vater felig?“

„Ist heute ein Feiertag?“

Mendel sah den anderen vorwurfsvoll an:

„Heut' ist Versöhnungstag, Herr Professor! Ich hab' nur gemeint, Sie werden dabei sein wollen, bei de Seelenfeier für Ihren guten, frommen Vater!“

Der Arzt griff sturm nach seinem Hut. Die beiden gingen durch den Ort zu dem kleinen, grau getünchten Hause, in dem die jüdische Gemeinde von Ochocz ihren Gottesdienst hielt, seit die Russen ihre Synagoge niedergebrannt hatten. In einem fahlen Raum standen rohe,

hölzerne Bänke und unsagbar demütig beugten sich die Rücken der betenden Juden in den weißen Mänteln in murmelndem Gesang.

Leise tappte Avrom Mendel als Führer voran, geleitete den Professor an einen leeren Platz und stellte sich neben ihn. Und während der alte mit zitterigen Händen das seidene Käppchen und den Gebetmantel anlegte, sah sich der Professor mit heißem brennenden Gesicht um; wie in plötzlich anstürmenden Wellen brachen die scheinbar vergessenen Erinnerungen der Jugend auf ihn nieder. — —

Da stieß ihn Mendel an.

„Zeigt müssen Sie das Gebet sagen, hier!“ flüsterte er ihm zu.

Und der amerikanische Professor sprach mit, was der andere vorsagte:

„... Herr, was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, der Erdensohn, daß Du auf ihn niedersiehst? — Der Mensch gleicht dem Hauche; seine Tage sind wie ein Schatten, der dahinzieht . . .“

Langsam erstarb das laute Gebet wieder in eintönigem Murmeln. Der Professor sank nach vorn über, legte die Arme auf den Stuhl vor ihm und preßte die Hände vor das hagere Gesicht.

Ta trat der alte Mann, der als Vorbeteter in dem kleinen umfriedeten Raum vor dem Allerheiligsten amtierte, einen Schritt zurück und erhob die rauhe, klanglose Stimme. Aber die Worte schienen dem Professor wie Schreie in den Ohren zu gellen, denn er fuhr entsetzt auf und starrte den betenden Alten an.

„... Herr, unser Gott,“ sprach der Vorbeteter feierlich, „gedenke in Gnaden der frommen Seelen, die eingegangen sind zu Dir. Mögen sie aufgenommen werden im Lande des ewigen Lebens . . .“

Und dann fuhr er fort wie in anklagendem Jammer die Stimme zu hellerem Ruf erhebend.

„... Gedenke des Moses Rubin, den die Russen gemartert haben — gedenke des Joel Goldfinger, den die Russen erschlagen haben . . .“

Still standen die betenden Juden, nur hier und da sprang ein halblauter, schluchzender Ruf auf — „mein Vater!“ — „meine Kinder!“ — und drüber vom Saale her, wo die Frauen beteten, zitterte vielfältiges leises, heißes Weinen.

„Gedenke der Sarah Rosenblatt!“ mahnte die Stimme des Vorbeteters weiter, „die gestorben für ihren Glauben durch die Russen — gedenke des Moses Glattstein, der hingemordet ist durch die Russen . . .“

Und der Professor salzte die Hände und stöhnte aufweinend wie die anderen:

„Mein Vater!“ — — —

Einige Tage vergingen.

Als der Professor eines Tages in das Lazarett kam,führte ihn der diensttuende Arzt in einen kleinen Nebenraum, in dem zwei schwerverwundete Russen lagen.

„Russische Offiziere,“ erklärte der Assistenzarzt, „bei Brest-Litowsk ist in den Gefangenentransport eine russische Granate geschlagen und hat die beiden böse gerichtet.“

Der Professor untersuchte die Russen, die bewußtlos dalagen, dann richtete er sich auf:

„Das sieht wirklich schlimm aus, der da drüber,“ er wies auf den älteren der beiden, mit einem laugen, roten Schnurrbart, „ist vielleicht noch zu retten, der andere Fall ist hoffnungslos.“

Er ließ sich den Russen in das Zelt, das für Operationen eingerichtet war, bringen, richtete seine Instrumente her und griff mit ruhiger Hand, den Sinn nur auf seine Arbeit gewendet, die Messer und Klammern, die er brauchte. Der Russe lag, das unschöne Gesicht mit

den derben Backenknochen unter der gelben Haut nach hinten überfallend, bewußtlos da.

Als die Operation vollendet war, legte der Arzt einen breiten Verband an und ließ den Bewußtlosen in sein Bett zurückfallen. Dann legte er sich neben ihn und fühlte mit geduldiger Hand den Pulschlag, den das matte Herz durch die Adern trieb.

Auf den Zähnenzippen näherte sich ein Lazarettwärter und hing ein Papptäfelchen am Fuße des Bettes auf.

„Preußische Ordnung!“ dachte der Professor lächelnd und sah die mit Blaufärbung sauber gemalten Worte an.

„Major Baschin — Brust- und Bauchschuß — (Russ. Gefang.)“ las er, ohne sich recht über den Sinn der Worte klar zu werden. Plötzlich fuhr er zusammen.

„Major Baschin,“ las er wieder und dachte zugleich:

„Den Namen habe ich doch schon gehört?“ —

Und da stand auch schon vor seinem Gedächtnis die kleine Jammergestalt von Avrom Mendel, der diesen Namen in seinen Erzählungen immer wieder mit Flüchen genannt hatte.

Professor Gladstone sprang auf, er ließ die Hand des Russen los, die schwer und steif über die Bettdecke herunterfiel. Sofort beugte er sich mit der mechanischen Sorgfalt des Arztes nieder und fuhr zugleich wieder zurück in dem Gedanken:

„Du hilfst dem Mörder deines Vaters!“ —

Denn Major Baschin war es, den Avrom Mendel genannt hatte, der die Bewohner von Ochocz mißhandelt und die Juden ausgepreßt hatte bis aufs Blut. Major Baschin hatte den alten Glatzkopf erschießen lassen, weil er angeblich Lichtsignale gegeben habe sollte — dem Professor klang wieder Avrom Mendels flagende Stimme im Ohr:

„Major Baschin — Major Baschin!“ —

Und er hatte eben diesen Mann mit aller seiner ärztlichen Kunst geholfen? Der Professor setzte sich auf den Stuhl an dem Bett, stützte den hageren Kopf in die heißen Hände und starrte den Russen an.

Also so sah der Mann aus, der ihm den alten Vater genommen hatte? Ein höhnischer Gedanke verzerrte den Mund des Professors zu einer Grimasse.

„Es gab also doch eine Gerechtigkeit,“ dachte er, „eine Gerechtigkeit, die schnell waltete.“ Er hatte das Leben dieses Majors in seiner Hand. Er brauchte nicht einmal etwas zu tun — er brauchte nur den Pulschlag nicht mehr zu belauschen — und der Russe schwamm aus der Ohnmacht der Verlezung in den ewigen Schlaf hinüber.

Das war nicht einmal eine Strafe, denn er würde nichts spüren, aber er würde doch wenigstens nicht weiterleben!

Professor Gladstone griff wieder nach dem Arme des Russen. Leise ging der Puls unter der blässen, gelblichen Haut, schon schwächer als vorher.

Er legte die Hand behutsam auf die Bettdecke zurück und starrte den Major mit seinen schwarzen, durchdringenden Augen an. Es war, als ob der Bewußtlose den Blick dieser Augen fühlte, die so hart und quälend auf ihn lagen; denn er bewegte den Kopf mit dem häßlichen, roten Bart, drehte sich unruhig hin und her und stöhnte leise.

Das Stöhnen wurde häufiger und ging in ein jell-sam kindisches, wehes Weinen über, als ob er in der Bewußtlosigkeit den Schmerz der schweren Wunde fühlte. Der amerikanische Arzt stand mit zusammengepreßten Lippen neben dem Bett, schloß die Augen und horchte auf das wimmernde Weinen, das einen schrecklichen Ton der Hilflosigkeit hatte.

Den Arzt schien der jammernde Klang zu quälen, er drückte die Hände ineinander, daß sich die Knöchel

unter der Haut ausprägten, während das Weinen des verwundeten Mannes wie der dünne, blecherne Ton eines Glöckchens durch den Raum zitterte.

Noch einmal beugte sich Professor Gladstone über den Leidenden; aus seinen großen, schwärzten Augen wich das häßerfüllte Starren einem ruhigeren und kühleren Ausdruck, dann reckte er sich auf und schritt zum Ausgang des Zeltes.

Hier traf er den Assistenarzt und rief ihn an:

„Einen Augenblick, Herr Kollege. Der russische Major da drinnen, den ich operiert habe, braucht Überwachung. Eine Schwester soll bei ihm bleiben. Wenn er schwächer wird, geben Sie ihm eine Kochsalzinjektion, sonst Ruhe und sorgfältige Beobachtung! Ich denke, daß er dann durchkommt.“

Der Assistenarzt sah den Professor fragend an:

„Sie wollten doch selbst.“

„Ich bin soeben abberufen worden und muß sofort zurückkehren,“ sagte der amerikanische Arzt ruhig und mit beherrschter Stimme, „ich fahre noch in dieser Stunde fort.“

Er reichte dem jungen Militärarzt die Hand und ging mit festem, raschem Schritt seinem Quartier zu.

Literatur.

Heinrich Sontheim. Ein Künstlerleben. Von Leo Adler. Preis M. 1.80.

Dieses mit 11 Bildern geschmückte Buch schildert den Werdegang des größten Heldentenors des 19. Jahrhunderts, der auf allen bedeutenderen Bühnen des Festlandes die Herzen im Sturm eroberete und den klein Geringerer als Hanslik den Kaiser der Tenore nannte. Mit besonderem Interesse wird man verfolgen, was der ruhmgekrönte Meister, der 60 Jahre lang Mitglied der Stuttgarter Hofbühne war, über Theorie und Praxis des Singens und des Sängers zu sagen wußte. Der Preis für diese gut ausgestattete Biographie ist billig zu nennen.

Josef Grünsiedl, f. u. f. Feldrabbiner, Leiter der israel. Militärseelsorge in Pozsony. Feldbriefe für jüdische Krieger. 1. Juni 1916 (29. Jahr 5676). Pozsony, Turnergasse 14.

Briefkasten.

R. Fr. In Rußland werden jetzt Vorbereitungen getroffen, das 25jährige Jubiläum des dichterischen Schaffens Chaim Nachman Bialiks würdig zu feiern. Das jüdisch-russische Journal „Jewrejska Sij“ widmet dem Jubilat seine Nummer 14, die verschiedene Beiträge aus der Feder des Mendele Moche Shorim, Baal-Machashawot, Gorli, Dr. Klausner, Rawnidi, Frischmann und anderen enthalten wird.

Notiz.

Jüdische Bühne. Direktion S. Podzamcze, 2. Bez., Laborstraße 12 (Hotel Stefanie). Wochen-Programm: Samstag, den 17. Juni: „Chanele, die Näherin“, Lebensbild in vier Aufzügen von Feinmann. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags halb 4 Uhr: „Blumele, die Perle von Warschau“. Operette in vier Aufzügen von Feinmann; abends 8 Uhr, zum erstenmale in dieser Saison: „Chosni und Pinches“, Lebensbild in vier Aufzügen. Mittwoch, den 21. Juni: „Der 11. Haman“, Lebensbild in vier Aufzügen von Lateiner. Donnerstag, den 22. Juni, nachmittags halb 4 Uhr: „Das Mädel von der West“. Operette in vier Aufzügen; abends 8 Uhr: „Schabes Roidech“. Operette in vier Aufzügen von Lateiner.

Josef Spiker-Stiftung für des Ernährers beraubte Familien.

Anzahl der Plätze: Drei oder vier im Betrage von zusammen Kr. 252.—

Bewerbungsberechtigt sind: Jüdische Familien, welche des Ernährers, sei es durch Tod, sei es durch andere Umstände, beraubt wurden.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein des Gesuchsstellers, sowie Becheinigung über das Entfallen des bisherigen Familienernährers, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. Juni 1916.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stad (Einreichungsprotokoll).

Zofie Sprecher-Widmung für Rigorosanten der Medizin.**Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 120.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Jüdische Kandidaten der Medizin, welche vor der Ablegung des 2. oder des 3. Rigorosums oder vor der Promotion stehen.**Verleihungstag:** 18. November 1916 (Sterbegegnistag der Widmungssträgerin).**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Maturitätszeugnis, Frequenzzeugnis, Nachweis, daß der Bewerber vor dem 2. oder 3. medizinischen Rigorosum oder vor der Promotion zum medicinae Doctor steht, Armutzeugnis.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**Zofie Minz-Witwen-Stiftung.****Anzahl der Plätze:** Vier im Betrage von je Kr. 170.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme israelitische Witwen.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**Zofie Pollak-Widmung für blinde Frauen.****Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 75.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme erblindete oder durch schwaches Sehvermögen erwerbsunfähige Frauen oder Mädchen.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis und ärztliches Zeugnis über die Erblindung oder die durch schwaches Sehvermögen hervorgerufene Erwerbsunfähigkeit.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**David und Antoinette Schwarzmann-Stiftung.****Anzahl der Plätze:** Einer oder zwei im Betrage von zusammen Kr. 700.—**Bewerbungsberechtigt sind:** a) In erster Linie: Arme israel. Bräute aus der Verwandtschaft des Stifters, Herrn David Schwarzmann s. A., oder dessen Gattin Frau Antoinette, geb. Fiegelmann, insoweit diese Bräute von den Eltern des genannten Ehepaars oder von diesem Ehepaar selbst abstammen; b) in Ermangelung solcher Bräute: Arme israel. Personen aus dem gleichen Verwandtschaftskreise; c) bei Abgang auch solcher: 1. Mit dem jüdischen Ehepaar nicht verwandte arme israel. Bräute, oder 2. israel. verarmte Gewerbetreibende, oder 3. israel. hilfsbedürftige Witwen nach Gewerbetreibenden.**Gesuchsbeilagen:** Für Bewerber sub. a): Geburtschein, Armutzeugnis, Verwandtschaftsnachweis, Brautstandszeugnis und Sittenzeugnis; für Bewerber sub. b): Geburtschein, Armutzeugnis, Verwandtschaftsnachweis; für Bewerber sub. c 1): Geburtschein, Armutzeugnis, Brautstandszeugnis, Sittenzeugnis, sub. c 2): Geburtschein, Armutzeugnis, Gewerbeschein, sub. c 3): Geburtschein, Armutzeugnis, Gewerbeschein und Totenschein des Gatten.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Auszahlungstag:** 30. Januar 1917 (7. Schebat).**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bräute, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf die Stiftung.

Siegmund Spitz-Studenten-Stiftung.**Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 215.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme jüdische Studierende der Medizin.**Verleihungstag:** 19. November 1916.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**Mar Ritter von Preisser-Stiftung für Juristen des zweiten oder eines höheren Jahrgangs.****Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 390.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Mittellose israel. Hörer des zweiten oder eines höheren Jahrganges der juridischen Fakultät in Wien. Bevorzugt sind: Nach Wien zuständige Bewerber.**Verleihungstag:** 18. Oktober 1916.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, Index, Studienzeugnisse, eventuell Heimatschein.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 15. Juli 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Wien, 1. Juni 1916.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef S. Bloch — Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

Friederike Goldschmidt-Brautausstattungs-Stiftung.**Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 550.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme würdige, in Wien geborene, im Brautstande befindliche Mädchen.**Vorzugsberechtigt sind:** Jüdische, kompetenzberechtigte Mädchen, die auf Grund dieses Vorzugsrechtes Bedachte hat vor der Auszahlung des Aussstattungsbeitrages nachzuweisen, daß sie die Ehe den staatsgesetzlichen und jüdisch-rituellen Vorschriften gemäß geschlossen hat.**Verleihungstag:** 14. Oktober 1916.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Verlobungsnachweis, Sittenzeugnis, Armutzeugnis.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehelichen, verlieren jeden Anspruch auf die Stiftung.

Max Hugo Baumgarten-Widmung für einen Schüler der Wiener Handelsakademie.**Anzahl der Plätze:** Einer im Betrage von Kr. 50.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme jüdische Schüler der Wiener Handelsakademie.**Zweck der Widmung ist:** einem solchen Schüler einen Beitrag zur Erholung während der großen Schulferien zu bieten.**Auszahlungstag:** 3. August 1916, als Sterbegegnistag des Dr. Max Hugo Baumgarten.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, letztes Studienzeugnis.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Wien, 1. Juni 1916.

Andreas Feigl'sche Witwen-Stiftung.**Anzahl der Plätze:** Acht im Betrage von je Kr. 105.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Arme in Wien wohnhafte israel. Witwen.**Verleihungstag:** 19. September 1916 (21. Elul.).**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**Fanny von Hoymannthal-Dormitzer'sche Witwenstiftung.****Anzahl der Plätze:** Einer bis vier im Betrage von zusammen Kr. 830.—**Bewerbungsberechtigt sind:** Verarmte in Wien wohnhafte Witwen.**Gesuchsbeilagen:** Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten.**Letzter Tag der Einreichungsfrist:** 30. Juni 1916.**Einreichstelle:** 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).**Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.****Intelligente Frau** bittet in besserem Hause als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder auch als Verkäuferin unterzukommen. Siehe war in allen diesen Fächern schon früher tätig. Gefällige Zuschriften an die Administration des Blattes.**Café „Warszawa“, Lemberg.**

Zionisten treffen sich am Sonntag zwischen 3 bis 5 Uhr nachmittags im Café „Warszawa“. — Gäste herlich willkommen.

Adlergasse 3, PIOWATI

Reines Gänseeschmalz

la Qualität

jedes Quantum erhältlich!

בלע